
BØ
2,- DM
Nr. 2 Jahrgang 16 29.05.91
Schwule und Lesben
Wehrt
euch!

"schwule und lesben überfallen".
dazu haben wir artikel drin über das frühlingsfest bei charlotte von mahlsdorf.
die gewalt gegen schwule und lesben ist leider kein einzelfall mehr zur zeit. am montag abend sind vier faschos ins cafe subversiv zum homo-abend und haben die leute angepöbelt und mit gas geschossen. leider sind sie aber zu schnell abgehauen und nicht erwischt worden.
am donnerstag um 19.oo uhr findet im cafe anal, muskauerstr. in kreuzberg 36 ein schwul-lesbisches vorbereitungstreffen für eine antifa demo statt.
wehren wir uns gemeinsam gegen den fascho-terror!!!

häusermäßig haben wir nicht viel drin diesesmal. deshalb nochmal der aufruf daß ihr mehr über euch schreibt. wir hatten uns vorgestellt, daß sich die verschiedenen häuser einfach mal vorstellen. schreibt wann ihr besetzt habt, wies bei euch mit verträgen aussieht, wie ihr mit den faschos klarkommt, was ihr alles an projekten vorhabt, was bei euch für diskussionen laufen... und vielleicht paar fotos von euren häusern.
aus österreich haben wir einen artikel über eine frauenhausbesetzung erhalten. bischen spät aber trotzdem toll daß ihr uns das gegeben habt. euch viele grüße und glück und mut...
aus der pfarrstr. sind zwei artikel gekommen. falls ihr die springer bz meint: heißen dank für den vergleich.
wir halten es immer noch für wichtig daß wir uns kritischer mit unserem antifaschismus auseinandersetzen, dazu hatten wir letztes mal zwei eher praktische beispiele drin (pfarr und rep) und diesesmal haben wir die "doitschstunde" der l.u.p.u.s.-gruppe mit reingenommen. wir finden den text als diskussionsgrundlage ziemlich gut und warten auf reaktionen. weil wir zu faul waren den text nochmal zu layouten, haben wir ihn einfach aus dem "schwarzen faden" geklaut.
bis denne, ihr lieben...



Wir haben eine neue Postanschrift: Fachschaft LAI (BZ), Rüdesheimerstr. 54-56, 1000 Berlin 33.
hat nix mit Bullen oder so zu tun, die post nach westberlin dauert einfach nicht so lange wie in Osten. Die Addresse übers subversiv geht natürlich trotzdem. (auch für die leute die's selber einwerfen wollen).
cafe subversiv, Brunnenstr. 7, 1054 Berlin.
Die BZ soll 2 mal im Monat erscheinen und kostet 2 DM. Für WiederverkäuferInnen 1,50 DM. Redaktionssitzungen jeden Montag um 17.oo uhr in der brunnenstr 7. An jedem zweiten montag ist Redaktionsschluß.
wir wollten nochmal darauf hinweisen, daß die Brunnenstrasse mit der BZ nix zu tun hat, die BesetzerInnen der Brunnen stellen uns lediglich einen Raum und ihren Briefkasten zur Verfügung. habt dank!
Also Bestellungen, Artikel, Fotos... an unsere Addressen.



- INHALT -



galerie im scheunenviertel (weinmeister str. 3) bis 01.06. "aus nachbarn wurden juden"

"100 jahre deutscher rassismus" in der mahn- und gedenkstätte ernst-thälmann-park
mo - do 8.00 - 17.00 uhr di 8.00 - 19.00 uhr bis 20.08.

im nbgk (tempelhofer ufer 42 fotoausstellung zu haiti,
mo - fr 10 - 17.00 uhr sa und so 13 -17.00 uhr

john heartfield im alten museum (lustgarten) bis 11.07
mi - so 10 18.00 uhr

"überleben - die blokade leningrads 1941 - 1943" karl-marx-str. 141, 1/44 ab 10.06.

ESDNER ZEITUNGSVERLAG GmbH

p.s.

die interim (wöchentliches berlin-info) erscheint immer noch regelmäßig wöchentlich.
besonders zwiespältig fanden wir da in der nr. 148 vom 23.05. den redebeitrag zur demo "gegen das europa der reichen".



von uns jedenfalls viele liebe und solidarische grüße an die interims!!!!

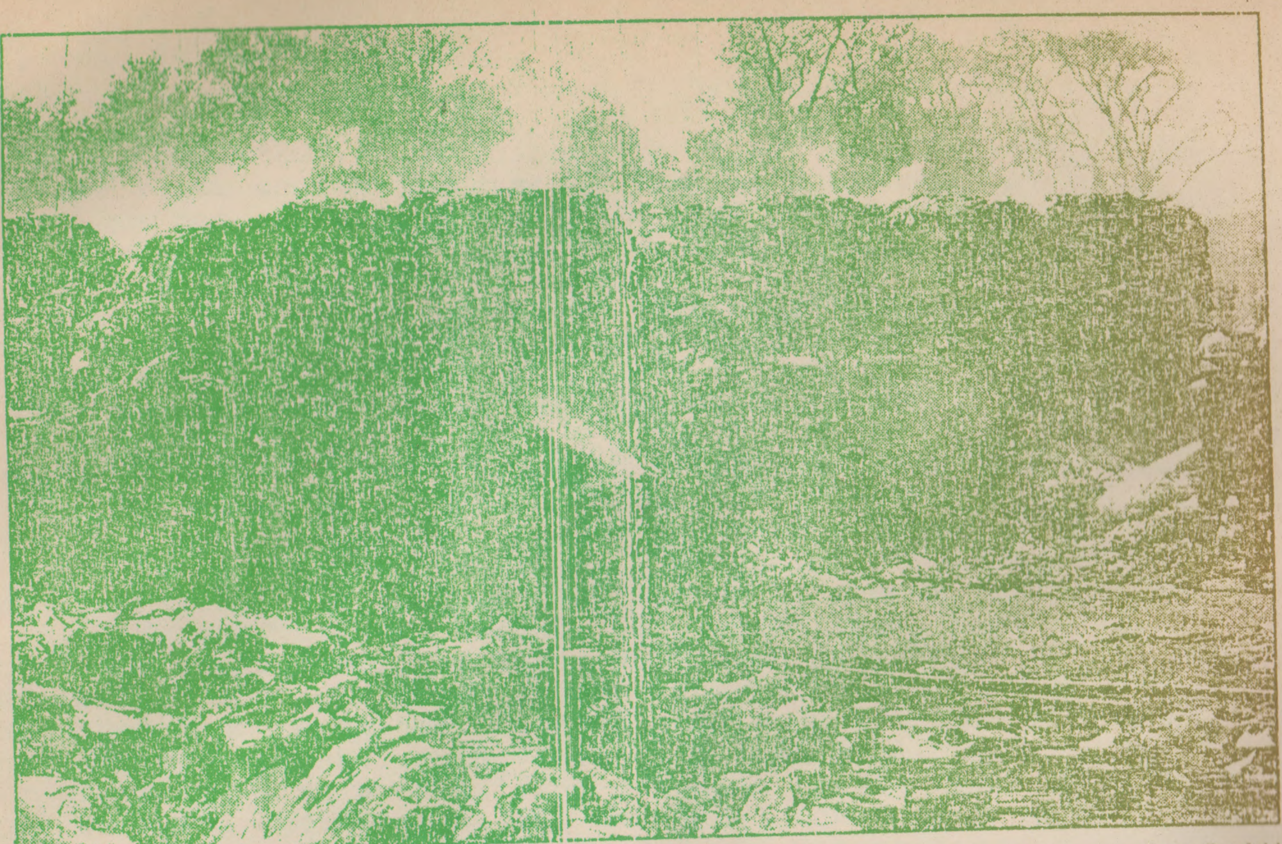


bestelladdresse: interim e.v.
gneisenaustr. 2a
1000 berlin 61



die neue radi (nr. 143) ist da.
zu haben überall wo ihr sie kriegt.
achtung!
die genossInnen haben eine neue addresse:
griffenfeldsgade 29 st. 2200 N kopenhagen
dänemark
auf den zweiten umschlag z.k.

Die BUNTE REPUBLIK NEUSTADT feiert ihren 1. Jahrestag!
21. - 23.6.1991 in Dresden-Neustadt
Open-Air-Konzerte, Theater, Trödelmarkt, Kinderfest,
Infos über: Infoladen SCHLAGLOCH, Kamenzer Straße 17
8060 Dresden
Ein Wochenende Fun, eigene Gesetze, eigene Währung,
"eigene" Regierung .....



Das von den Skinheads angezündete Altpapierlager Mahlsdorf brannte auch am Sonntag noch weiter. Foto: Rehfeld

Schwule und Lesben überfallen

Skinheads prügelten Teilnehmer eines Frühlingsfestes in Mahlsdorf zusammen

Nach Polizeiangaben überfielen in der Nacht zum Sonntag rund 70 Skinheads das schwul-lesbische Frühlingsfest am Mahlsdorfer Gründerzeitmuseum. Mit Holzknüppeln, Gaspistolen und Feuerwerkskörpern bewaffnet, gingen die Neonazis brutal gegen die Besucher vor. Entgegen den Mitteilungen der Polizei sprachen Augenzeugen von mehr als zwei Verletzten.

Vorm Gründerzeitmuseum ist man am Sonntagvormittag damit beschäftigt, die Spuren des Überfalls zu beseitigen. Sabine (32) fegt die Splitter ihrer zertrümmerten Trabi-Heckscheibe zusammen. Schockiert erzählt sie: „Den ganzen Abend über herrschte schon so eine komische Stimmung. Wir hatten gehört, daß die Nazis anrücken wollten, aber so recht geglaubt hat's wohl niemand. Einer von uns hat die ganze Zeit den CB-Funk abgehört. Es war so gegen 22.30 Uhr, als die Information kam, daß die Skins im Anrollen seien. Kurz danach waren sie auch schon da, etwa 20 bis 30 Faschos kamen von hinten aufs Haus zu. Die hundert Leute, die noch hier waren, haben natürlich versucht, sich im Museum zu verbarrikadieren. Die Typen sind äußerst brutal vorgegangen. Draußen auf der Tanzfläche haben sie Leute eingekesselt, die es nicht ins Haus geschafft hatten. Einer von ihnen, Roland, hat noch versucht, mit denen zu reden. Aber da war gar nichts zu machen. Die haben ihn zusammengeschlagen. Bewaffnet waren sie ja, mit abgerissenen Zaunlatten und Gaspistolen. Einer jungen Münchnerin haben sie ins Gesicht geschossen. Die liegt jetzt mit schweren Augenverletzungen im Krankenhaus."

Neben der jungen Frau steht Silvia (33), die sich den Angreifern an der Museumstür entgegenstellte. Beim Versuch, die Tür abzusperren, wurde die Scheibe eingeschlagen, die Skins feuerten angeblich mit Gaspistolen. Sie selbst wurde dabei, wie sich inzwischen herausstellte, von einem 15-Millimeter-Leuchtspurgeschoß unterm Auge getroffen. „Nachdem die Aktion gelaufen war, standen 'ne Menge Leute auf der Straße vorm Museum rum. Unter ihnen auch einige der Skins. Erst als die Polizei kam, sind sie abgehauen." Auch Museumsbesitzer Lothar Berfelde ist erschüttert: „Brutal wie unter Hitler sind die vorgegangen. Wir werden Anzeige wegen Sachbeschädigung und Körperverletzung erstatten."

Noch gestern nachmittag zogen Rauchschwaden über den benachbarten SERO-Betrieb. Hier waren während des Überfalls 1000 Tonnen Altpapier in Flammen aufgegangen. Erwin Stockinger, Zugführer der Feuerwehr: „Wir bemühen uns, das Feuer unter Kontrolle zu bringen." Die Feuerwehr ist bereits seit elf Stunden im Einsatz. Drei Löschfahrzeuge mit 50 Feuerwehrleuten waren sofort angerückt, nachdem Besucher des Festes den Brand gemeldet hatten. Die Ermittlungen der Polizei dauern an. „Es ist davon auszugehen", so Herr Antos vom polizeilichen Lagedienst, „daß es sich um Brandstiftung durch die Skins handelt."

Entgegen der Mitteilung der Hellersdorfer Polizeiwache, daß in der Nacht die Personalien von zwei Skinheads überprüft wurden, teilte gestern der Lagedienst der Polizei mit, daß keinerlei Personalien von Skins festgestellt worden seien. Dies wäre, so Antos, nicht möglich gewesen, da die Angreifer beim Erscheinen der Polizei flüchteten. Hingegen bestätigten Augenzeugen, daß sich die Skins mit der Polizei anlegten, woraufhin diese regelrecht Treibjagd auf die Neofaschisten gemacht hätte.

Andrea Scheuring

NEULICH IN MAHLSDORF

Um halbelf erreichte uns die Meldung aus Mahlsdorf: Lesbisch/schwule Party von ca. 100 Faschos überfallen. es soll Verletzte gegeben haben, und ein Brennstofflager nebenan stündein Flammen.
Trotz der äußeren Umstände(Sonnabend Nacht, fast keineR zuhause) versammelten sich immerhin mind. 35 Leute, darunter leider auch einige reichlich betrunkene.Wir haben uns kurz besprochen und es wurde klar, daß unser ZIel nur sein kann, möglichst in das Haus hineinzugelangen, um die Leute dort zu schützen und evtl. nach hause zu begleiten. Alles andere wäre in dieser Situation Kamikaze gewesen.
Als zentrales Problem stellte sich das gänzliche Fehlen von Autos heraus. Irgendwann sind doch einige von uns hingefahren der Großteil hatte leider umsonst seinen Wochenendfun geopfert. daher an dieser Stelle ein dickes Lob an alle, die gekommen sind und gewartet haben.
Mittlerweile waren auch schon Leute aus dem Westen unterwegs. In der SfE hatten sich die Faschos wunderbarerweise vermehrt und teilweise wurde das Brennstofflager, welches sich später als Altpapierlager entpuppen sollte, mal so eben in ein Munitionslager verwandelt.
Diese Erkenntnis ist zwar nicht neu, sollte aber anscheinend doch immer wieder gesagt werden:Bei Infos immer gut zuhören und nichts unnötig dramatisieren!

- eine objektive Einschätzung der Lage wird so unmöglich
- andere Meldungen, die auch wichtig sind, erscheinen vergleichsweise harmlos
- eventuell werden sogar Leute abgeschreckt

Der Weg zum Haus gestaltete sich schwieriger, als wir erwartet hatten, da die Staße wegen Löscharbeiten gesperrt war. Wir haben deshalb versucht, von hinten an das Haus heranzukommen, wobei sich unsere völlige Ortsunkenntnis bemerkbar machte.Der brennende Trabbi in einer Seitenstraße zeigte uns, wie die Faschos drauf gewesen sind. In Autos umherfahrende, auffällige Typen, die uns streckenweise verfogten, stellten sich allerdings Zivis heraus.Da wir ungefähr 20 waren, haben sie nach ein paar gutgemeinten Ratschlägen wieder von uns abgelassen, sodaß wir letztendlich doch bis ins Haus gekommen

sind. Vor dem Haus zwei zerbeulte Autos mit eingeschlagenen Scheiben, Branndgeruch von nebenan, aber alles ruhig.
Die Party hatte im Garten des privaten Gründerzeitmuseums Charlotte von Mahlsdorfs stattgefunden, einer bekannten Tunte aus der DDR. Da die Umgebung vorsichtshalber überwacht wurde, konnte der Überfall schon frühzeitig angekündigt werden. Daraufhin verließ ein Großteil der ca. 500 Gäste fluchtartig das Fest. Der Rest wartete auf die Ankunft der Schlägertruppe Statt der 100 erwareten Faschos kamen 13-15, die mit Gasknarren, Eisenstangen, Holzknüppeln und dem ganzen üblichen Waffenarsenal auf das Gelände stürmten.
Sie wüteten eine Weile herum, fügten meheren Leuten Verletzungen zu (z.B. Branntverletzungen im Gesicht) und zogen sich vor dem Eintreffen der Polizei wieder zurück. In den Zeitungen wurde sie Zahl der Angreifer durchweg mit 70 angegeben, was falsch ist. Wenn auch die Angst verständlich war, die die Leute nach Hause getrieben hat, im Rückblick scheint es unverständlich, wie 15 Angreifer bis zu 500 Gäste vertreiben und -verprügeln konnten. Wenn wir uns besser vorbereiten, können wir diese Erfahrung für die Zukunft vermeiden helfen. Dazu würde gehören:

- eine Telefon/Funkverbindung installieren
- schon im Vorfeld eine ine eventuelle Gefährdung bekanntgeben
- den Selbstschutz organisieren

In unserem Fall hat es drei Stunden gedauert, bis wir da waren. die Sache war trotzdem wichtig ,wenn auch in diesem Fall eher symbolisch.Wir müssen zeigen, daß wir uns sowas nicht gefallen lassen und nächstes Mal sind wir vielleicht schneller...
Denn wenn sich solche Aktionen wiederholen, könnte die Rechnung der Faschos aufgehen. Ob Lesben oder Schwule, AusländerInnen oder linke Menschen, sie bedrohen unseren Alltag und unsere Feste. Wenn die Frage nach unserer Kultur immer von dem Gedanken an faschistische, sexistische und rassistische Gewalt abhängig gemacht wird, ist es schon zu spät!

LESBEN UND SCHWULE, WEHRT EUCH !

- zur weiterleitung an nationale medien -

presseinformation des tuntenhauses kastanienallee, o-berlin

SCHWULE HABEN WUT !!

am 28.o5.91 gegen o3.oo uhr morgens kam es beim schwulen kneipenabend des tuntenhauses im besetzerInnen-cafe "subversiv" in berlin-mitte zu einem faschistischen übergriff.
aufgrund der vorkommnisse am vergangenen samstag in mahlsdorf informierte ein kontaktbereichsbeamter am montagnachmittag die schwulen veranstalter über zusätzliche maßnahmen zur sicherung der veranstaltung.
zu dem übergriff kam es als gegen o3.oo uhr vier unauffällig gekleidete männer das cafe aufsuchten und begannen gäste anzupöbeln. die vier männer waren augenscheinlich nicht angetrunken. da die gäste auf die pöbeleien nicht reagierten, verließen die vier männer das cafe, um dann im hof zu warten und schwulenfeindliche und faschistische sprüche zu rufen. um die sicherheit der noch anwesenden gäste auf dem heimweg zu gewährleiten, forderten die schwulen die vier männer auf den hof zu verlassen. daraufhin wurden die schwulen aus pistolen mit leuchtspurmunition und cs-gas beschossen un mit flaschen, gefüllt mit leicht entzündbaren nitrolack, beworfen. die schwulen setzten sich mit besenstielen und leeren flaschen zur wehr und konnten so die vier männer in die flucht schlagen.
einige minuten später traf die polizei ein, leider jedoch zu spät, um die tä#ter dingfest zu machen. beschreibungen der täter durch die schwulen veranstalter stießen auf wenig interesse.

berlin, 28.o5.91

grundverteiler:

allgemeiner deutscher nachrichtendienst (adn)
deutsche presseagentur (dpa)
fraktion des abgeordnetenhauses des landes berlin

→ am Donnerstag, 30.05. schwul-lesbisches Vorbereitungstreffen für Antifa-Demo
19⁰⁰ Cafe Anal
Muskauerstr.
1/36

→ das Auto mit dem die Faschos abgehauen sind: roter Skoda, S115, IZ-15-39

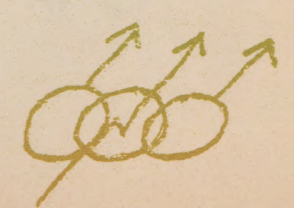
stand doch neulich im spiegel so 'n atikel daß:

"mit gerichtlich verordneten hormonpräparaten 'androcur' den homosexuellen die lust auf minderjährige knaben genommen werden soll. das mittel, das den sexualtrieb zuverlässig unterdrücken soll werde den schwulen ein von sexualität freies leben ermöglichen."

und weiter schreiben sie in ihrer schweinesprache

"das medikament, bislang vorwiegend zur behandlung von lustmördern, und sadistischen triebtätern eingesetzt, wird zunehmend auch homosexuellen verordnet, die wegen zuneigung zu minderjährigen verurteilt werden.

rechtliche grundlage ist der §175 der schwule beziehungen mit jugendlichen unter 18 jahren nach wie vor mit mehrjährigen freiheitsstrafen bedroht, während sex mit 16- und 17 jährigen mädchen nicht unter strafe stellt. " . . . !!!



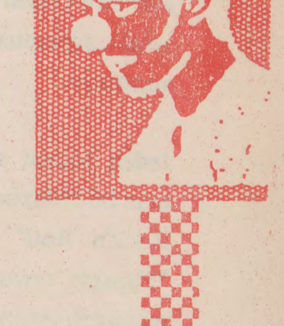
HOMO-CORE ist ...



Die "New Lavender Panthers" (NLP) sind eine Hard-Core Band aus Toronto, die sich in ihrer Musik mit dem Machismus und Sexismus in der Schwulen- und der Punkszene auseinandersetzen.

Im ANDROZINE, einem von schwulen Franzosen herausgegebenen Fanzine, erschien folgendes Transkript eines Interviews mit den Neuen Lavendel Panthern:





New Lavender Panthers, wer seid ihr, und warum sagen sie all die Sachen, auch schreckliche, über euch?

Wir sind schwule Punks und wir möchten, daß alle Punks schwul und alle Schwulen punk sind.

Das ist empörend für all diese ehrwürdigen, kapitalistischen Schwulen-Lobbies, alle diese Karrieristen, die ein System unterstützen, das sie haßt und das sie verachtet.

Das empört auch all die Macho-Punks, die Frauen unterdrücken und Schwule.

Wir möchten das beste dieser beiden Bewegungen -schwul und punk- fördern, in der Absicht eine neue Richtung zu formen und Befreierin der heutigen Jugend zu sein.

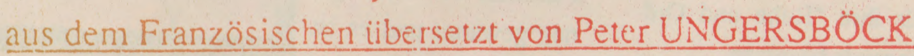
POGO MACHO ....
POGO BOBO

Bruce hat einige Punks während wilder Pogos beobachtet, die Berührung zwischen ihren nackten Oberkörpern in einem offensichtlich sexuellem Ritual. Danach ging er in eine Schwulen-Bar, und auch hier beinahe das selbe Spektakel, die Musik sehr laut und eine völlig sexuelle Atmosphäre.

Die beiden Subkulturen sind bemerkenswert ähnlich, sie sind auf Männer zentriert und drängen die Frauen an den Rand. Zwei abgeschlossene und hypermännliche Welten, wo der herrschende Sexismus seinen Höhepunkt erreicht.

GESTERN, JETZT

Die Schwulen-Gemeinschaft ist eine Sackgasse.



Es ist das "Teilen und Herrschen", das voll funktioniert durch die Trennung der Geschlechter, zum Nutzen des herrschenden Systems.



Es ist also nicht erstaunlich, daß viele der jungen Schwulen, wie andere ihrer Generation auch, in der Punk-Szene ein Ausdrucksmittel ihrer Unzufriedenheit suchen, angesichts einer Völkermord-Gesellschaft, superatomar verseucht.

Jeden Monat sieht man im "Maximum Rock'n Roll" und "Flipside" (zwei der meistgelesenen Zines) Briefe von schwulen Kids veröffentlicht, die ihr neues politisches Bewußtsein in Frage stellen, das sie sich



von Punks gemacht haben durch die Verzerrung des Bildes, dargestellt als alleinige Möglichkeit der Rebellion, Straßenkrieger, hard fighting and hard fucking, das die Medien als Schreckgespenst für ihre "Ruhe und Ordnung"-Propaganda benutzen.

Eine Bewegung, die revolutionär sein will, ist erst wirksam und gefährlich für das System, wenn die Frauen darin gleichberechtigt mit den Männern teilnehmen, Schläge die Frauen zum Schweigen verurteilt sind, ist diese Bewegung ghettoisiert, abgestempelt mit dem Etikette "Risikogruppe". Eine Bewegung, die kulturell sein will, kann nichts Nennenswertes schaffen, wenn sie sexistisch ist.

THE DAY THE PUNKS CAME OUT

Ursprünglich bezeichnete das Wort "punk" alle Geächteten, und besonders die Schwulen. Heute sind die schwulen Punks zurückhaltend, als ob sie auf eine Art Signal warteten, ein Zeichen, daß der Moment zum Losschreien da ist.

Wir, die New Lavender Panthers, wir haben genug gewartet und es ist das rassistische Verhalten, das unsere Antwort provoziert hat.

Es war in Toronto, wo "Zuzu's Potals" die erste Partei der ASF (?) gegründet haben. Beide Bands integrieren Feministinnen und es ist ihre Angewohnheit, ihr Publikum mit diesen Themen herauszufordern.



Als Bruce, der Schlagzeuger, einen Super—8—Film über Homosexualität geplant hatte, hat ein Macker den Fehler begangen ihn als Päderast zu bezichtigen und versucht den Film zu stoppen. Bei der Rauferei, die sich daraus ergab, hatten zahlreiche Schwule und Sympathisanten Bruce gegen diesen Faschisten unterstützt.

Die Band hat ein Album und ein Video herausgegeben. Immer mehr Briefe erreichen das Fanzine, immer mehr punk Schwule entscheiden sich sich



mitzuteilen.
Es wird offensichtlich, daß das was erst ein Trend war, eine Bewegung werden könnte, die Homo-Core-Bewegung.

aus BLICKWECHSEL - schwulesbische Zeitschrift für jedeN
Postfach 385 A - 4010 Linz

-*- 1. MAI* - SPASS DABEI* ?! -*-

über "den rundumschlag" in der bz nr.1 habe ich mich dermaßen geärgert, daß ich nun auch noch meinen senf dazu abgeben muß: das polemische geschreibsel und die anpisse hat nix mehr mit solidarischer geschweige denn konstruktiver kritik zu tun, und ich tue mich mich wahrlich schwer zu vermuten aus welcher ecke er kommt -selbst benannt aus der berliner besetzer-szene. ich finde es eine politische sauerei diesen artikel zu verfassen und unkommentiert zu veröffentlichen.
zugegeben, es sind einige richtige kritikpunkte enthalten, oder besser angeschnitten worden, nur komm ich mit der sprache absolut nicht klar, und weis deshalb auch gar nicht wie ich sie bewerten soll.

das beispiel das ihr anführt von der letzten mai-vv auf der eine frau ihren wunsch nach einem friedlichen fest äussert und als "neue-forums-tante" beschimpft wird, ist natürlich ein absolutes negativ beispiel und total zum kotzen, wenn das ganze aber als "gewaltfrage" oder "kritische bemerkung zur gewaltanwendung" benannt wird, kriege ich nur das kalte gruseln. merkt ihr denn nicht, daß das die sprache der herrschenden ist, und eine konstruktive auseinandersetzung verhindert ??
ich könnte mich jetzt noch ewig über euer geschreibsel auslassen, will aber eher mal versuchen, meine eigenen gedanken niederzuschreiben, sonst wird mein artikel auch noch unkonstruktiv.



"das schlagwort von der sozialen revolution ist ein ausgelutschtes thema, und für unsere derzeitige situation aufgesetzt. das ist der falsche ansatzpunkt. wenn ich die entwicklung des letzten jahres ansehe, dann haben wir nur rückschläge eingesteckt, da ist der andauernde golfkrieg, in dem wiedermal mit deutschen waffen und deutschem geld gemordet wurde, da sind die verhältnisse in osteuropa, da ist die razzia im hafen mit den darauffolgenden bundesweiten konstrukt, der einkauf der ddr, die räumung der mainzer, bei der der tod von besetzerInnen billigend in kauf genommen worden ist, die schleichende verarmung, offener terror von faschos auf der straße...
wieso dann eine demo mit einem derart abgegriffenem motto?
wir meinen, daß soziale revolution immer noch eine berechtigung hat gefordert zu werden. soziale revolution als offensives umgehen mit der vom kapital bestimmten lebenswelt. ein kampf gegen die nach gewinnmaximierung durchstrukturierten produktions- und reproduktionsbedingungen, um ein real spürbarer faktor in den gesellschaftlichen auseinandersetzungen zu werden.
es ist an der zeit, daß wir als revolutionäre kraft effektiv in den politischen alltag eingreifen, und als solchen auch einen platz in den köpfen und herzen der menschen außerhalb der szene finden."
(aus einem redebeitrag zur revolutionären 1. mai demo in münster)

daß die autonome szene in berlin regelmäßig über 15ooo leute mobilisieren kann, wissen wir. und daß wir uns am 2.mai darauf nicht mehr verlassen können auch. das hat die erfahrung gezeigt, letztes jahr sind die diskussionen auch mehr in diese richtung gegangen: von wegen alle tage erster mai und so. hier liegt der haken und hier müssen wir ansetzen, "um ein spürbarer faktor zu werden". ein positives beispiel dazu ist die verhinderte abschiebung eines kurdischen menschen in die türkei in berlin. wenn wir ehrlich sind, müssen wir zugeben daß auch wir noch ein stück weit in einer konsumentInnen-haltung sind und uns an vorgebene daten und ereignisse halten und nicht die tägliche revolutionäre kraft darstellen. in diesem sinne schadet der 1. mai der militanten linken ein stück weit, weil wir uns darauf verlassen können an diesem tag auch unsere aufgestauten aggressionen loszuwerden. und das verhindert spontane riots. ich bin natürlich solidarisch mit allen riots hier "im herz der bestie" (und natürlich nicht nur hier) aber mehr meinetwegen auch kleinere riots könnten bestimmt mehr ausrichten.

-die "riots" am 1.mai 91 meine ich damit nicht unbedingt, denn die typen die da riot gemacht haben waren fast nur besoffene macker die ihren spaß dran hatten. organisierte leute waren fast nicht anzutreffen. es war von anfang an klar, daß die bullen an diesem tag das sagen haben. und ich finde es total wichtig daß wir zukünftig mehr wert auf die unterscheidung von militanz und mackerrandalen legen. auch wegen den randalen die die hools und faschos abziehen. ich haben keinen bock mit denen verglichen zu werden und ich habe auch keine bock drauf daß ich selber nicht mehr weis wo ich nun dabei bin. keinen bock auf die besoffskis die aus der 8ten reihe steine schmeißen. militanz statt mackerrandale!!! natürlich ist es auch ein ausdruck unserer schwäche, daß wir diesen tag dazu brauchen, weil wir wissen daß wir an diesem tag auch den backround haben und alle möglichen leute auch auf der strasse sindzu der schwäche stehe ich auch, und ich will mir nix vormachen über unsere sogenannte stärke.



und ich vergebe mir auch nix wenn ich zugebe daß wir zur zeit in einer "krise" stecken. in gewisser hinsicht ist die autonome szene auch total konservativ in ihrem festhalten an bestimmten denk- und handlungsweisen. was wir momentan dringend nötig haben ist das überdenken von unseren inhalten und unserer rangehensweise. sehr gut dazu fand ich den "vereint gegen das system" auch bz, nr. 1 obwohl ihr euch es leicht macht und nur fragen aufwerft und keine eigenen stellungnahmen oder perspektiven aufzeigt. und dennoch müssen wir offen sein für neue denkweisen weil es sich auch aufzeigt, daß wir mit

der lage sind dem ständigen fascho-terror was entgegenzusetzen. vielleicht kommt ja eine konstruktive diskussion darüber zustande und hoffentlich in einem anderen ton als der "rundumschlag"

"lasst uns das gegebene in frage stellen, denn wenn wir die herrschenden verhältnisse nicht grundsätzlich in frage stellen und verändern, werden wir sie immer nur in allen unseren lebens bereichen reproduzieren. jede unserernischen funktioniert innerhalb des kapitalistischen gefüges und kratzt nicht am system".

in diesem sinne: häuserkampf ist klassenkampf! venceremos karl.



zu dem Artikel "Neulich in der Pfarr"
von den "Männern gegen den Männlichkeitswahn"

Das es in der Pfarr(und nicht nur dort) zuwenig Diskussion über Sexismus und Mackerverhalten gibt kann mensch wohl kaum bezweifeln. Euer Artikel besteht jedoch fast nur aus Verallgemeinerungen und Unterstellungen.

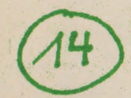
Der erste Besetzer den ihr getroffen habt, soll euch vor die Füße gekotzt haben, weil er so besoffen war.
Woher wißt ihr das der Typ ein Besetzer(aus der Pfarr) war ?
Danach wird in dem Artikel der Eindruck erweckt, als wären fast alle Typen aus der Pfarr betrunken bzw. besoffen gewesen und ihr hättet die Betrunkenen verteidigen müssen, wenn es nochmal zu einem Angriff gekommen wäre.
Wenn ihr es für euch klar habt in solchen Situationen keinen Alkohol zu trinken, ist das eure Einstellung (meine auch), aber ihr könnt nicht erwarten das alle anderen Menschen sich überall auch so verhalten.

Der Gipfel jedoch ist euer Zitat. Wenn es so gefallen wäre, wie ihr zitiert, dann kann es gar nicht von jemanden aus der Pfarr sein, weil sie nicht mehr nach Hause gehen brauchen, sie sind bereits zuhause.
Wenn ihr so antisexistisch seid wie ihr schreibt, warum habt ihr nichts gegen den Typen unternommen ?

Ihr solltet nicht nur andere kritisieren, sondern auch euer eigenes sexistisches Ausdruckweise bemerken.
Zitat aus eurem Text:"Die Bewohner haben sich wohl ziemlich gut verteidigt"
Nur weil ihr in der Zeit, in der ihr in der Pfarr gewesen seid, keine Frauen wahrgenommen habt, geht ihr davon aus das keine Frauen dagewesen waren/sind.
Entgegen eurer Polemik war es jedoch so das die Bewohnerinnen und Bewohner gemeinsam die Angriffe abgewehrt haben.
Ihr ignoriert außerdem die Typen, die nicht(bzw. nicht so) sexistisch und mackerhaft sind wie in eurem Artikel beschrieben.

Fazit: Mit eurem Artikel kann keine Diskussion über Sexismus und Mackerverhalten begonnen werden, weil die Autoren alle BewohnerInnen der Pfarr angreifen und keine differenzierte Auseinandersetzung stattfindet.

Einige BewohnerInnen der Pfarrstraße



an die herausgeber der BZ, café subversiv, brunnenstr. 7, 1054 berlin

zu eurem artikel in der BZ vom 15.5.91 über die pfarrstr.:

vielen dank viva antifa für euren unglaublichen hetzartikel gegen die besetzerInnen / bewohnerInnen der pfarrstr.
ganz abgesehen davon, daß die fakten einfach nicht stimmen (der 1. angriff fand bspw. schon nachmittags statt, der eigentliche erst um 21.00 uhr und nicht um 20.00 uhr; prozentual waren während des angriffes mehr FRAUEN als männer anwesend und betrunken- war von uns auf keinen fall jemand) können wir auf propaganda dieser art herzlichst verzichten. und auf die antifa beim nächsten mal auch. was ihr fabriziert ist wirklich bz-tour.
wie jeder weiß, hat die pfarrstr. sowieso einen harten stand in der hausbesetzerszene; zur information: in der pfarrstr. gibt es ein vom senat durch ABM- stellen gefördetes projekt, unter der schirmherrschaft der diakonie lichtenberg. rechtsradikale jugendliche und männer (u.a. leute wie ingo hasselbach, bekannt als NA- führer; unter der sozialpädagogischen leitung von michael heinisch) bauen dort eine "begegnungsstätte und jugendzentrum" auf. und das ganze völlig legal. da in diesem haus auch noch (seit mehr als 20 jahren) ein legaler mieter wohnt, sind uns, mit rücksicht auf ihn, bei unseren aktionen ziemlich die hände gebunden.
das leben in der pfarrstr. ist jeden tag gefährlich und hilferufe an andere besetzerInnen und die antifa verhallen oft ungehört. so war am do. 9.5. nur 2, in worten zwei, besetzer aus der kreuziger und rigaer str. bereit in die pfarrstr. zu kommen und den abend abzuwarten. mit sprüchen wie "die pfarrstr. ist tot" und "die pfarrstr. hat die mainzer auf dem gewissen" hat man uns abgewimmelt. da frage ich mich doch manchmal, wofür ich mich tag für tag mit faschos auseinandersetze wenn selbst aus den eigenen reihen solche faschistischen hetzkampanien zu hören und zu lesen sind (siehe euren artikel).
wir haben den kampf, den ihr meist theoretisch praktiziert, jeden tag auf der straße; oder wird von euch jemand beim einkaufen mit **heil hitler** gegrüßt?
ich könnte im namen der besetzerInnen und bewohnerInnen der pfarrstr. diesen artikel geradezu unendlich fortsetzen, aber darum geht es gar nicht.
vielleicht sollte sich auch die antifa beim nächsten mal differenzierter informieren, bevor sie eine solche scheiße in umlauf bringt.

P.I.Ⓐ

p.s. schreibt eure namen unter die artikel und steht für das, was ihr verzapft, gerade.

Genom-Analyse im Braunschweiger Strafverfahren

– Der gläserne Mensch im Griff der Justiz –

Zur Vorgeschichte:

Im Herbst letzten Jahres (8.9.90) gaben zwei organisierte Neonazis, von denen einer führender Funktionär der *Nationalistischen Front Südost-Niedersachsen* in Braunschweig ist, bei der Polizei an, von mehreren Vermummten verprügelt worden zu sein. Die Staatsanwaltschaft leitete daraufhin gegen drei Personen ein Verfahren wegen gefährlicher Körperverletzung ein. Sie stützte sich hierbei ausschließlich auf die Behauptung der Neonazis.

Einer der Beiden hielt es für nicht ausgeschlossen, eine der beteiligten Personen mit seinem Messer verletzt zu haben. Die Spuren an dem Messer sollen nun zum Anlaß genommen werden, eine Genom-Analyse durchzuführen.

Allgemeine Bedeutung der Genom-Analyse

Die Genom-Analyse, also die Untersuchung der menschlichen Erb anlagen, ist in den letzten Jahren in vielen gesellschaftlich/ökonomischen Bereichen verstärkt zum Einsatz gekommen. Aus den Informationen über den Aufbau bestimmter Eiweißstoffe, die in den Erbanlagen gespeichert sind, sollen angeblich sichere Schlüsse auf den weiteren Lebensweg des untersuchten Menschen gewonnen werden. In der Nachfolge der faschistischen Vererbungslehre liefert die Genom-Analyse die pseudowissenschaftliche Begründung, um die gesellschaftlichen Auswirkungen auf die Lebenssituation der einzelnen Menschen zu leugnen: Berufskrankheiten, Arbeitslosigkeit, Wohnungslosigkeit, das alles ist aus der Sichtweise der HumangenetikerInnen durch die Erbanlagen bedingt. Unter dem Blickwinkel der Profitmaximierung und Kostenersparnis im Gesundheitswesen ist mit einer Ausweitung der Anwendung zu rechnen.

Unter dem Deckmäntelchen Gesundheits- und Arbeitsschutz werden in der chemischen Industrie (BASF seit den 70er Jahren) breite genetische Überwachungsuntersuchungen durchgeführt, deren Daten gespeichert werden.

Durch die Produktion giftiger Stoffe hervorgerufene Krankheiten bis hin zu Erbgutveränderungen werden dann den individuellen erblichen Veranlagungen zugewiesen und somit die Verpflichtung zu Arbeitssicherheitsmaßnahmen durchlöchert. Im Interesse eines möglichst hohen Profits wollen die Betriebe die Zahlungen für die Schädigung der Gesundheit verringern.

Die Genom-Analyse eröffnet zudem die Möglichkeit, Einstellungen von der genetischen Struktur eines Menschen abhängig zu machen, was zu einer Vorabselektion in *gute* und *schlechte* Genstrukturen der ArbeiterInnen führt.

Genetische Reihenuntersuchungen werden bereits seit 1976 an Neugeborenen durchgeführt (Neugeborenen-Screening). Die Erfassungsrate liegt bei fast 100%. Gesucht werden erblich bedingte Stoffwechselkrankheiten. Diese Daten werden ebenfalls gespeichert.,

Genom-Analyse im Strafverfahren

Mit dem Einsatz der Genom-Analyse in diesem Bereich werden mehrere Ziele verfolgt.

- Sie soll zur TäterInnenidentifizierung dienen. Davon ausgehend, daß jeder Mensch eine ihm eigene Genom-Struktur besitzt, die sich in jeder Zelle wiederfindet, werden am Tatort gefundene Zellspuren (Haare, Blut, Sperma u.s.w.) auf die genetische Struktur hin analysiert und mit denen der Verdächtigen ver glichen.

Einhergehend mit der Verschärfung der Sicherheitsgesetze seit Mitte der 70er Jahre wurde bei bestimmten Verfahren der Kreis der Verdächtigen immer weiter ausgedehnt. Bei der Rasterfahndung schließlich sind alle verdächtig. Die Unschuldsvermutung, auf der die Arbeit der Ermittlungsbehörden angeblich basiert, wird immer weiter aufgeweicht.

So wurden 1987 in England von 5511 Männern die Zellproben im Zusammenhang mit einem Mord- und Vergewaltigungsfall genommen und sie somit zu Tatverdächtigen. Ähnliches ereignete sich 1989 im Raum Münster, wo das Blut von 92 Männern hinsichtlich der Genstruktur untersucht.

Die Konsequenz daraus ist, daß die Justiz nicht mehr den einzelnen Verdächtigen ihre Schuld zu beweisen hat, sondern ein immer größer werdender Personenkreis seine Unschuld nachweisen muß. (In England reichte allein das Kriterium *Bewohner von einem von drei Dörfern* zu sein aus, um 5511 Männer der Tat zu verdächtigen.)

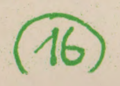
- Mittlerweile konstruieren KriminalbiologInnen wieder einen *Zusammenhang* von Kriminalität und genetischer Veranlagung. Um diesen *Zusammenhang* belegen zu können, ist zu vermuten, daß wieder genetische Reihenuntersuchungen an Straftätern und Straftäterinnen durchgeführt werden. Solche Untersuchungen hat es beispielsweise in den 60er Jahren in den USA gegeben, als der Zusammenhang zwischen einem Chromosomendefekt und *kriminellem* Verhalten behauptet wurde. In diesem Zusammenhang ist auch zu sehen, daß die Genom-Analyse im Strafverfahren, deren Einsatz bisher auf ein paar wenige Fälle der Schwerkriminalität beschränkt war, erheblich ausgeweitet werden soll.

Im Braunschweiger Prozeß geht es lediglich um gefährliche Körperverletzung. Neben dem erneuten Versuch, Kriminalität als genetisch bedingt darzustellen, weist die Datensucht der Ermittlungsbehörden auf einen weiteren gravierenden Punkt hin:

- Wird die Umkehrung der Unschuldsvermutung, die Reihenuntersuchung an Strafgefangenen und die Ausdehnung der Genom-Analyse im Strafverfahren zusammengedacht, so ergibt sich als Konsequenz ein genetischer Überwachungsstaat.

Analog zur Rasterfahndung, bei der schon jedeR ohne Tat verdächtig ist, sind die Strafverfolgungsbehörden auf dem Weg, Einblick in die individuelle genetische Struktur eines jeden Menschen zu erhalten, um dann entsprechend genetische Rasterfahndungen durchzuführen.

Von diesem Hintergrund ausgehend, erhält der geplante Einsatz der Genom-Analyse im Braunschweiger Prozeß seine übergeordnete Bedeutung. Auf der einen Seite wird versucht, den Einsatz der Genom-Analyse auszuweiten, um damit einen Präzedenzfall zu schaffen und gleichzeitig einen Testballon zu starten, wie weit die Akzeptanz der Bevölkerung in Bezug auf den Einsatz der Genom-Analyse ist. Auf der anderen Seite steht dieser Prozeß in der Kontinuität der Staatsschutzorgane, durch die grundsätzlich AntifaschistInnen eher erfaßt, kontrolliert und kriminalisiert werden als Rechte und Faschisten.



Der Prozeß kostet viel Geld. Daher bitten wir um rege Spenden an den Rechtshilfefonds Braunschweig: Rechtshilfefonds • R. Jortzick Sonderkonto • 64339 - 303 PGA Hannover • Kennwort "DNA-Analyse"

"Die Männer für's Grobe - der schlagende Arm der Rechten"

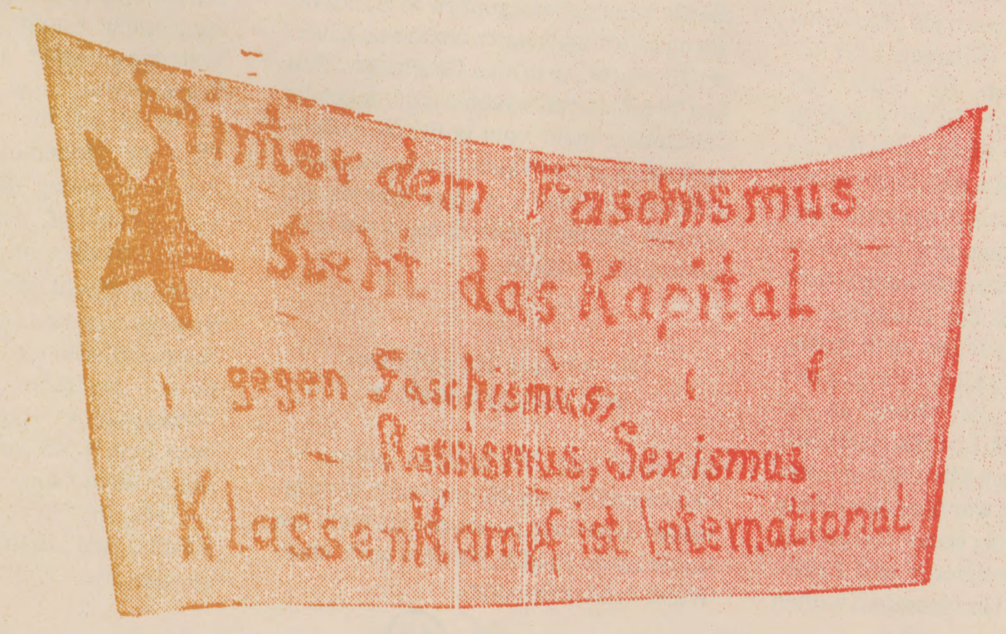
Ausstellung über FAP, NF, WJ, Hooligans

Wir wollen mit dieser Ausstellung ein aktualisiertes Bild der "militanten" Nazi-Szene in der BRD darstellen.
Die Ausstellung beschränkt sich schwerpunktmäßig auf FAP, NF, WJ und ihr näheres Umfeld. Nicht allein aus ihrer wachsenden Mitgliederzahl ergibt sich deren Gefährlichkiet, sondern auch weil es den "militanten" Rechten gelungen ist, über ihre hauptsächlichen Politikfelder hinaus ihre bis vor einiger Zeit fast vollständige gesellschaftliche Isolierung speziell unter Jugendlichen in beträchtlichem Maße zu überwinden.
Mit dazu beigetragen haben die politisch Verantwortlichen von CDU/CSU, FDP und SPD, die die "militanten" Rechten verniedlichend als "Jugendbande" darstellen und sie somit vor der antifaschistischen Gegenwehr in Schutz nehmen. Daß im gleichen Atemzug auch die AntifaschistInnen denunziert, kriminalisiert und mit den Nazis auf eine Stufe gestellt werden - durch die völlig verlogene These von "rivalisierenden Jugendbanden" - ermöglichte die polizeiliche "Lösung" der politischen Auseinandersetzung zwischen Neonazismus und Antifaschismus.
Notwenigerweise muß die Ausstellung unvollständig bleiben: So wichtige faschistische Organisationen wie z.B. NPD/DVU und die REPs bleiben ausgeklammert; ebenso die "Braunzone" zwischen Faschisten und CDU/CSU/FDP und Teilen der Sozialdemokratie. Besonders bedauerlich finden wir, daß in dieser Ausstellung der gesamte antifaschistische Widerstand viel zu kurz kommt. Wir wollen auf gar keinen Fall den Eindruck erwecken, als könnten die Nazis ungehindert ihren Terror ausüben. Im Gegenteil: es gibt einen breiten Widerstand von militanten Aktionen über Demos, Flugblätter, Veranstaltungen bis zum verstärkten Engagement gerade sehr vieler junger Menschen z.B. an Schulen. Ohne diesen Widerstand wäre der Terror der Rechten mit Sicherheit um ein Vielfaches schlimmer. Auf der anderen Seite gibt es keinen Grund, sich beruhigt zurückzulehnen, denn dazu - auch das belegt diese Ausstellung - passiert noch viel zu viel.
Alle Erfolge, die bislang gegen die Nazis erreicht werden konnten, waren nur durch konsequente Eigeninitiative möglich und mußten nicht nur gegen Nazis, sondern genauso gegen die Polizei, gegen den Justizapparat und gegen die Verantwortlichen von den jeweiligen Städten und Parteien durchgesetzt werden. In diesem Sinne: organisiert die antifaschistische Selbsthilfe!

Die Ausstellung ist ab Montag, 3.6.1991 im

Infoladen DANEBEN
Rigaer Str. 84
1035 Berlin-Friedrichshain
U-Bhf Samariterstraße
(Montag bis Samstag, 14 bis 19 Uhr)

zu sehen.



Kriegsbedingter Vorspann: Eigentlich hatten wir den guten Vorsatz, die Diskussionen unter uns und über uns hinaus in den Rohentwurf miteinzubeziehen bzw. zu verarbeiten. Der Golfkrieg kam dazwischen... wider des an sich richtigen Bewußtseins, daß wir unsere Auseinandersetzungen und Perspektivdiskussionen „eigentlich“ nicht aussetzen dürften. Zum Artikel selbst: Konzeptionell waren 3 Teile gedacht, die sich aufeinander beziehen sollten: Teil 2 sollte sich nochmal genauer mit Nationalismus auseinandersetzen, Teil 3 sich mit letzter Kraft auf Rassismus stürzen. Nun ist uns erstmal die Luft auf der Straße ausgegangen. (21.1.91) *(Nachdem der Golfkrieg nun „beendet“ ist, gehen wir davon aus, daß die weiteren Teile nachfolgen; SF-Red.)*



Doitsch-Stunde

Anleitung zur Spurensicherung

von Autonome L.U.P.U.S.-Gruppe Rhein/Main

Was wäre ein Text aus unseren Zusammenhängen ohne Einschränkungen. Vorneweg also 2 Einschränkungen und zum Ausgleich eine „Übertreibung“. Bisher verstand sich das „wir“ in den Texten immer auch als geschichtliches „wir“; ein Parabolspiegel für bestimmte Diskussionen, für einen Teil autonomer Geschichte. Er ist geradezu verkehrt entstanden – nicht als Reflexion geführter Diskussionen und formulierter Positionen, sondern aus dem erdrückend gewordenen Stillschweigen zu diesem Thema. Die zweite Einschränkung betrifft den Geltungsbereich des Gesagten. So internationalistisch wir uns auch geben, so sehr stoßen unsere Überlegungen und Einschätzungen an die Mauer, an die Grenzen zur Ex-DDR. So entschieden wir auch andernorts gegen Mauern anrennen, die Grenze zur DDR war über Jahrzehnte Demarkationslinie oder besser gesagt Endpunkt militanter Neugierde und Erfahrungen. Über diese Unwissenheit wollen wir nicht hinwegtäuschen. Es gibt kaum eine politische Strömung, die die eingestürzte DDR-Mauer mit soviel Zynismus und Ablehnung gegenüber den „Zonies“ innerlich wieder aufrichtet, wie unsere autonome Szene.

Eine andere, selbstgestellte Vorgabe können wir mehr denn je einhalten. Wir verstanden unsere Texte nie als eine Art politische Rückversicherung des „Angesagten“ des Unbestrittenen. Der Reiz des Schreibens bestand immer auch darin, am Anstößigen, am Umstrittenen unsere Erfahrungen zu messen. Ohne viel zu tun, knüpfen wir daran an.

Es gibt kaum ein Terrain, das so unberührt von militanten Annäherungen ist, wie die „deutsche Frage“. Beharrlich und verblüffend vereint hat die Linke seit Jahren ihre eigene, deutsche Identität exterritorialisiert. Außer Landes gebracht. Der MIR in Chile, die Tupas in Uruquay, die Befreiungsbewegungen in El Salvador und Nicaragua waren uns immer näher, als die eigene, deutsche Geschichte. Seit fast 20 Jahren betrachten wir die deutsche Geschichte mehr vom politisch Außenstehenden, als vom Standpunkt des Dazugehörenden. Nur wer ganz gemein ist, erkennt uns trotz aller Formen der Exilierung als Deutsche.

Die Mauer ist gefallen wir mauern weiter

Mit dem Jahr '89 brachen politische, ökonomische und ideologische Koordinaten zusammen, an denen sich nicht nur herrschende Politik, sondern auch unser Widerstand orientierte:

— Mit dem Zusammenbruch der DDR ist eine weitere deutsche Kriegsschuld vermeintlich getilgt. Mit der (Selbst-)Auflösung des SED-Regimes haben die westdeutschen Protagonisten des „Kalten Krieges“ nicht nur eine nachträgliche Rechtfertigung bekommen – der Systemkampf zweier vermeintlich so verschiedener Gesellschaftsordnungen ist eindeutig zugunsten des *Originals* (BRD) zulasten einer *Fälschung* (DDR) entschieden worden.

— Mit dem Zusammenbruch des Ostblocks ist nicht nur das herrschende Blockdenken zusammengebrochen, sondern auch die herrschende Militärdoktrin vom Frieden durch gegenseitige Abschreckung. Die Grenzen der NATO beginnen sich sichtbar zu verändern.

— Mit der Metamorphose der UdSSR vom „Reich des Bösen“ zum Hilfssheriff des ideellen Gesamtpolizisten USA ist die imperiale Aufteilung der Welt in zwei Hemisphären aufgekündigt – eine Neuverteilung, unter aktiver Beteiligung Westeuropas, hat gerade erst begonnen.

— Ist Mittel- und Südamerika für die USA ihr „Hinterhof“, so droht im Zuge der Neuordnung der einstige Ostblock zum „Hinterhof“ Westeuropas zu werden

— Haben bisher um die Macht kämpfende oder zur Macht gekommene Befreiungsbewegungen von den hegemonialen Interessenkollissionen – materiell und politisch – profitiert (z.B. Kuba, Angola, Nicaragua), so werden sich auf unabsehbare Zeit diese Spiel- und Handlungsräume nicht mehr ergeben.

— Mit der freiwilligen Hingabe der KPdSU zum „Erzfeind der Menschheit“, ist die „freie Welt“ dabei, ein einst un-

überwindbar erscheinendes Hindernis auf dem Weg zu *einer* imperialen Weltordnung, zu beseitigen. Bush hat anläßlich des Wüstenfeldzugs vor der UNO ganz und gar nicht halluziniert, als er – ohne Veto – von einer neuen „Ära einer Weltfriedensordnung" sprach.
Damit sind nur wenige Veränderungen und Auswirkungen angedeutet.

Und was machen wir, die Linke?

Die GRÜNEN täuschten wieder einmal kurz links an – in dem sie anfangs noch an der deutsch-deutschen Grenze halt machten („Zweistaatlichkeits-Pro-These"), um dann – „mit"befreit von den deutschen



Kriegsfolgen und selbstbefreit vom Rechts-Links-Denken rechts vorbei(-gedacht) bis zum Golf durchzubrechen, im Rahmen einer grünen NATO-Weltfriedenstruppe (vgl. z.B. Äußerungen des gewaltfreien, grünen Militärstrategen Udo Knapp).

Ein Teil der „Radikalen Linken" und andere Heimat- und vor allem parteilos gewordene Linke heilen ihre Wunden aus grünen Zeiten mit der miesesten Version parlamentarischer Opposition: Wozu die SPD 100 Jahre, die GRÜNEN 10 Jahre brauchten, das schafft die PDS bereits mit ihrer „Umgründung". Eine Schrotladung voller scheindemokratischer, scheinoppositioneller und scheinsozialistischer Phrasen.

Viele Antifa-Gruppen und ein Teil des KB-Spektrums verlegen sich auf eine Neuauflage der Faschismusthesen der 70er Jahre, beschwören die „ungebrochene Tradition des deutschen Faschismus", das drohende „4.Reich" und rufen zum Kampf gegen das „wiedererwachte Deutschland" auf.

Die GenossInnen aus dem anarchistischen Spektrum propagieren angesichts der ersten gesamtdeutschen Wahlen am 2.12.90 den „aktiven Wahlboykott" – eine Waffe, die stumpf bleibt, wenn sie nicht Ausdruck, sondern Ersatz für politische Interventionen und soziale Kämpfe ist. Die „swing", autonomes Rhein/Main-Info vom Februar 90 unterlegte das Titelbild einer von SS-Soldaten abgeführten jüdischen Familie mit den Balkensätzen: „Kein 4.Reich – Tod dem Faschismus – gegen Wiedervereinigung".

Die RAF schrieb noch Mitte der 80er Jahre vom „Imperialistischen Projekt des globalen Faschismus" und es bleibt abzuwarten, ob dieses Großdeutschland ein Grund mehr ist, daran festzuhalten. Zumindest in der RAF-Erklärung zum Anschlag auf die US-Botschaft in Bonn am 13.2.91 wird die These vom 4.Reich wiederholt: *„Das 4.Reich braucht... (für seine neue Weltmachtrolle, Anm. d.V.) die losgelassene Militärmaschine genauso dringend, wie schon die Nazis sie gebraucht haben. Die Interessen des deutschen Kapitals sollen nach 45 Jahren endlich wieder mit der ganzen Brutalität der Kriegsmaschinerie durchgesetzt werden können."* (TAZ-Dokumentation, 15.2.91)

Und wie reagieren wir als Autonome?

Erst mal so als ob uns das ganze nichts anginge. Hartnäckig und geradezu bockig hielten wir über Monate durch. Erst in den letzten Monaten, als eh alles zu spät war, kann man mit viel Mühe – ohne Anspruch auf Vollständigkeit – zwei Positionen in groben Zügen ausmachen:

Die erste ist augenscheinlich recht analytisch. Seit Jahren scheren wir uns nicht um Grenzverläufe und Nationenhickhack. Unser Selbstverständnis und Handeln bestimmt sich nicht entlang nationaler Grenzen, sondern an unserem militanten Internationalismus („die Grenzen verlaufen nicht zwischen Nationen, sondern zwischen oben und unten"). Wenn die Mauer zusammenbricht, die Ostblockgrenzen sich auflösen, die Weltkarte neu geschrieben wird, dann mag das ein Problem der Herrschenden sein. Unsere Bezugspunkte sind die Aufstände, die Riots... weltweit... und damit basta. Die herrschende Realität wird das verdammt nochmal zur Kenntnis nehmen und sich nach uns richten.

Ist diese erste Antwort Kosmopolitik und Kopf pur, ist die zweite Antwort dafür umso mehr Bauch: „Halts Maul, Deutschland. Es reicht" (Aufruf zu den Aktionstagen für den Wiederzusammenbruch vom 30.9.-3.10.90 in Berlin)

Wenn es uns schon nicht mehr gelingt die Ohren zuzuhalten, dann sollen *die* wenigstens ihr Maul halten – als hätten wir was zu sagen. „Halts Maul Deutschland. Es reicht." In Berlin reichte es für eine Demo mit ca. 15.000 Menschen, in Frankfurt für eine Spontandemo von ca. 50-100 Menschen. Das reicht vorne bis hinten nicht.

Es hat sich wohl weitgehend herumgesprochen. Die Linke im allgemeinen und die Autonomen im besonderen stecken in einer Krise. Die Ereignisse 89/90, der Mauerdurchbruch, die politische Ausschaltung der TrägerInnen der DDR-Opposition, der als Staatsvertrag getarnte Kaufvertrag über die Ex-DDR usw. sind nicht der eigentliche Grund für unsere Krise. In ihnen drückt sich vielmehr in aller Konsequenz unsere radikale Abwesenheit aus. Wir waren zu keiner Zeit ein zu beachtender Stolperstein auf dem Weg zur „Wiedervereinigung". Es ist nicht die Niederlage, die uns so ohnmächtig macht, sondern die *Bedeutungslosigkeit*, die uns mit den deutsch-deutschen Ereignissen vor Augen geführt wurde. Gab es in den letzten 20 Jahren zu allen Fragen von oben einen Widerstand von unten, der öffentlich beachtet, reformistisch aufgegriffen und repressiv verfolgt werden mußte, so waren die wenigen Proteste und Widerstände 89/90 kaum noch eine Randnotiz wert.

Damit sind die Relationen und Gewichts-Verhältnisse offensichtlich geworden, die in den Kämpfen an Bauzäunen, Mauern und Projekten allzuoft untergingen. Am Augenscheinlichsten sind mit den Ereignissen 89/90 jahrzehntelang, weitgehend unumstrittene Welt-Bilder und -ordnungen zusammengebrochen. Was für die Reformierten (von GRÜNEN bis hin zu den komunistischen Ex-Partei-Soldaten) als letzter Akt der Befreiung gefeiert wird und in selbstläuternden Gelöbnissen zum „geeinten" Deutschland seinen Höhepunkt fand, ist für viele Linke ein Grund mehr, an diesen Welt- und Ordnungsbildern festzuhalten. Aus Angst tatsächliche Risse, Brüche und Veränderungen könnten alles in Frage stellen, werden allzuoft mit ideologischer Füllmasse begründete Unsicherheiten und Zweifel glattgestrichen. Was für die reformierte Linke in ideologisch-enthemmte Machtpolitik mündet, endet – vorläufig – unter uns in Sprachlosigkeit oder unsäglichen Flugblättern.

In der Ritualisierung von Antworten, gerade wenn es um Fragen nach dem deutschen Faschismus, Nationalismus und

Rassismus geht, sehen wir einen Grund für unsere Unfähigkeit, auf die Ereignisse der letzten Jahre zu reagieren.

Wenn wir auf dieses Deutschland mehr Antworten suchen als Gegen-Rituale, dann müssen wir doch einschränkend hinzufügen, daß wir der „Macht der Erkenntnis" nur eine ganz bescheidene Wirkung zusprechen. Das „richtige" Bewußtsein ist heute mehr denn je eine äußerst unzulängliche Waffe.



Das „4. Reich" – oder die politische Selbstentwaffnung militanten Antifaschismus

Es gibt selten ein Thema, wo es uns sowenig auf Unterscheidungen, Differenzierungen und vorsichtigen Annäherungen ankommt, wie beim Thema „Deutscher Faschismus". Je praller wir – verbal – zuschlagen, desto antifaschistischer. Wobei die von uns, die Zweifel äußern, Differenzierungen fordern, immer mit dem Verdacht zu kämpfen haben, es nicht richtig ernst zu meinen, der wachsenden Faschismus-Gefahr nicht ins Auge zu sehen.

Es gibt kaum ein Thema, das so bestimmend Männersache ist, wie in antifaschistischen Zusammenhängen. Das hat weniger etwas mit Gewalt-gegen-Gewalt zu tun, vielmehr mit Um- und Herangehensweisen, die Gemeinsamkeiten mehr gegenüber dem Feind aufrichten, als an eigenen, anderen Lebensvorstellungen.

Es gibt kaum ein Thema, das so voller Gegen-Rituale, inhaltlicher Umkehrungen und standardisierter Antworten ist wie der Anti-Faschismus der letzten 10-15 Jahre („Ausländer raus – Nazis raus"; Rotfront verrecke" – „Schlagt die Faschisten, wo ihr sie trefft"; Nazi-Embleme – Antifa-Embleme...)

Wenn es um Faschismus geht, schrumpfen die Unterschiedlichkeiten zwischen KB, Antifa, K-Gruppen, AntiimperialistInnen und Autonomen auf's Unscheinbare. Offensichtlich sind wir uns mehr oder weniger einig: Im Kampf gegen die „ungebrochene Tradition des deutschen Faschismus", gegen den wachsenden Nationalismus, gegen verschärfte Ausländer-Innenfeindlichkeit und gegen die zunehmenden Rassismen. Die Summe all dieser Kontinuitäten mündet im gemeinsamen Aufruf, ein – drohendes – „4. Reich" zu verhindern.

Es sind dies – ohne dies hier weiter auszuführen – im wesentlichen die Faschismus-Thesen der 70er Jahre. Oder unter Berücksichtigung des Zeitfaktors: Alles, was wir schon immer gesagt, wovor wir schon lange gewarnt haben mit Großdeutschland malgenommen (wobei Sexismus- und Patriarchatskritik mehr additiv als qualitativ dazugekommen ist).

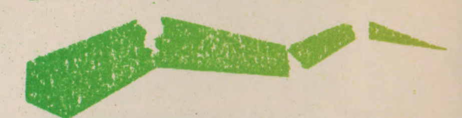
Wenn wir im Folgenden die Faschismus-Thesen der 70er Jahre kritisieren, dann aus zwei Gründen:

1. Wir halten diese heute für politisch selbstentwaffnend. Anstatt unseren Blick und unser Handeln für Widersprüche, Gegenläufigkeiten und Veränderungen zu schärfen, ebnen wir sie ein und machen sie damit unangreifbar. Wie wenig wir mit diesen „Wiederholungen" die Veränderungen der letzten Jahre einholen konnten, beweist die Reibungslosigkeit mit der deutsch-deutsche Geschichte gemacht wird.

2. Die Faschismus-Thesen der 70er Jahre hatten einen gesellschaftlichen Hintergrund, der mit heute nicht mehr zu vergleichen ist. Diese Thesen heute fortzuschreiben, heißt zudem, die eben auch erfolgreichen anti-faschistischen Kämpfe der 60er und 70er Jahre zu leugnen, die Veränderungen, die diese Kämpfe mit erzwungen haben.

Die antifaschistischen Thesen der 70er Jahre waren auf eine Gesellschaft gerichtet, die mit der „Stunde Null", 1948, ihre eigene Geschichte tabuisierte, eine Gesellschaft voller leibhaftiger Kontinuitäten, deren Tugenden sich in nichts von denen der 30er Jahre unterschieden, gegen einen Staat, der jede Opposition, die das „deutsche Trauma" zur Sprache bringen und zur Verantwortung zwingen wollte, zum Schweigen brachte (Kommunistenhatz der 50er Jahre, Anti-Wiederbewaffnungs- und Anti-Atomtod-Bewegung), ein Staat, der die gesellschaftlichen *Zentren* mit Wiederaufbau und Wirtschaftswunder vollbeschäftigen und „versorgen" und Opposition an den *Rand* der Gesellschaft drücken konnte. Damals mußte zurecht von der ungebrochenen Kontinuität des deutschen Faschismus ausgegangen werden, mit der daraus abgeleiteten Gefahr einer schleichenden bis offenen Faschisierung. Doch im Gegensatz zu den 40er und 50er Jahren fand die Opposition in den 70er Jahren fast in jedem Winkel der Gesellschaft ihre Übersetzung – ob in der Auseinandersetzung mit den eigenen Eltern, im Betrieb oder in der Lehre, an der Uni und in den Schulen, in selbstverwalteten Jugendzentren oder in vielen Kämpfen auf der Straße. Die 68er/70er Bewegungen erzwangen die Auseinandersetzung mit der deutschen Vergangenheit, die Konfrontation mit anderen Lebensvorstellungen und -utopien, jenseits des deutschen Untertanengeistes. Es sind diese Veränderungen – auf die wir später genauer eingehen werden – die diese Gesellschaft und diesen Staat wesentlich mitprägten.

Diese Veränderungen müßten alleine dadurch augenscheinlich werden, wenn wir in der Ex-DDR die „stillgelegten" rassistischen und nationalistischen Potentiale erleben, die sich nach 40-jähriger sozialistischer Inverwahrnahme nun ihren Weg in die „Freiheit" schlagen. Damit ist noch lange nicht gesagt, daß ein „bearbeiteter" Faschismus gegenüber einem geleugneten Faschismus „besser" oder weniger bedrohlich ist. Gesagt ist damit vielmehr, daß wir diese Unterschiedlichkeiten überhaupt erst erkennen müssen, um ihre spezifischen (Aus-)Wirkungen angreifen zu können. (Daß die letzte *„Nie wieder Deutschland"*-Demo am 3.11.90 nicht – wie anfangs geplant – in Leipzig, sondern in Berlin-West stattfand, ist eine – zumindest pragmatische – Anerkennung unterschiedlicher Bedingungen).



Wie wenig die Faschismus-These vom „4. Reich" – als Summe aller Kontinuitäten – die Veränderungen und Entwicklungen der letzten Jahre erklären kann, läßt sich mit ein paar „querliegenden" Beispielen andeuten:

Die *Ideologie „Frau zurück an den Herd"* kann nicht die Nutzbarmachung „weiblicher Qualitäten" in allen gesellschaftlichen Bereichen – von der Frau in Polizeiuniform, über die Managerin zur Frauenbeauftragten und erfolgter Quotierungen – erklären.

Die Ideologie der „Rassenreinheit" erklärt nicht die kosmopolitische Stuyvesant-Kampagne unter dem Motto „come together", das rot-grüne Konzept einer multikulturellen Gesellschaft.

Der überkochende, *fahnentrunkene Nationalismus* gibt keine Antwort auf die nüchterne DM-Mentalität vieler Deutscher.

Die Ideologie von der „Volksgemeinschaft", von dem einen Volk erklärt nicht die Yuppisierung und Streuung (Diversifikation) herrschaftsförmiger „Lebensstile".

Die soldatische, asketische Haltung des Faschismus erklärt nicht das hedonistische, auf (Lust-)Befriedigung ausgerichtete Lebensgefühl breiter Mittelschichten, die unüberhörbare, einflußreiche Propagierung dieses Kir-Royal-Bewußtseins durch seine real-politische Avantgarde (dabei spielen – nicht ohne Ironie – gerade die Ex-Soldaten kommunistischer Kaderschmieden vom RK über KBW zu Teilen des KB eine führende Rolle).



Photo: Anarchistische Fotozelle

Wenn wir im Folgenden die *Veränderungen* innerhalb des kapitalistischen Systems nach 1948 zu beschreiben versuchen, dann auf dem Hintergrund unserer Einschätzung, daß diese *Veränderungen* und eben nicht die Kontinuitäten des deutschen Faschismus bestimmend für die Stabilität dieses Nachkriegsdeutschlands sind.

Diese Einschätzung schließt die These mit ein, daß sich unsere Schwierigkeiten, militanten Widerstand zu verbreitern, weniger aus den Kontinuitäten, als aus den erfolgten Veränderungen erklären lasen. Kommen wir zu den Veränderungen, die wir weitaus schwerer fassen und angreifen können als die ideologischen, personellen und ökonomischen Kontinuitäten:

— Heute werden Gewerkschaften nicht zerschlagen, sondern durch sie hindurch regiert.

— Heute werden soziale und politische Widersprüche nicht geleugnet, sondern für die Dynamik dieses Systems nutzbar gemacht (Bürgeranhörung als Frühwarnsystem., soziale Protestformen als kapitalistischer Innovationsschub...) „Oppositionelle Artikulationsmöglichkeiten sollen also keineswegs eliminiert, vielmehr ihre Ungebundenheit und Unvorhersehbarkeit blockiert werden, um sie in genau bestimmte, rechtlich festgelegte, im optimalen Fall verfassungsrechtlich normierte Formen und Grenzen zurückzuholen" (Agnoli)

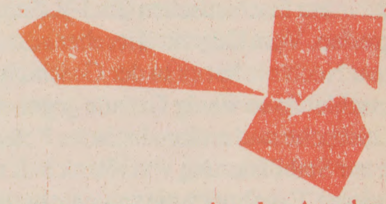
— Heute werden sexuelle Bedürfnisse nicht tabuisiert (und damit als subversive Kraft potentiell unkontrollierbar), sondern durch deren Öffentlichmachung erst codierbar und manipulierbar.

— Heute wird Herrschaft nicht durch das anonyme Zusammenfügen von Massen, durch Massenaufmärsche, sondern durch deren systematische Individualisierung und Atomisierung hergestellt.

— heute wird der Massenkonsens nicht von einem Terror flankiert, der in seiner *Wahllosigkeit und Willkür* jede/n treffen kann. Die Qualität heutiger Repression ist gerade, *gezielt* Menschen zu verfolgen, die sich gegen den Herrschaftskonsens stellen. Die staatliche Verfolgung „unbescholtener" BürgerInnen ist heute eher ein Grund zur öffentlichen Rehabilitierung als eine unausweichliche, gewollte Begleiterscheinung staatlicher Gewalt. Hinzu kommt, daß die Wirkung (abschreckender) staatlicher Gewalt mehr in der *Unausweichlichkeit* staatlicher Verfolgung als in deren *öffentlichen Inszenierung* liegt.

— Die soziale Identität vieler Menschen wird heute weniger über deren nationale Zugehörigkeit, als über deren verwertbare Leistung bestimmt. Heute zählt mehr der Leistungs- als der Ariernachweis – was noch lange nicht heißt, bei selber Leistung denselben Lohn oder gar die gleiche Chance zu bekommen.

— Die Vorstellung von einer „faschistischen Machtergreifung" durch Parteien außerhalb des herrschenden Parteiengefüges, wie z.B. durch die REP's, entspricht eher politischen Nachbildungen der 20er Jahre, als der veränderten Parteienstruktur und -funktion heutiger, staatstragender Volksparteien. Die Verwandlung von Klassen- zu Volksparteien befreit diese von der Waarung bestimmter Kassen- und sozialgebundener Interessen und Wertvorstellungen. Was augenscheinlich – gerade von SPD und GRÜNEN – als Aufhebung des Rechts-Links-Denkens gefeiert wird, ist nichts anderes als die Wahllosigkeit politischer und kultureller Herkunft., Ausdruck für die wachsende Zerstörung klassen- und sozialgebundener Lebensbedingungen und Vorstellungen. Diese Wahllosigkeit schließt ihre skrupellose Nutzung mit ein, geradezu beliebig rechts oder links aufzufahren, solange diese Wahlmanöver am Grundkonsens aller Demokraten nicht rütteln.



— Mit der Integration des Ausahmezustandes in den Normalzustand (z.B. durch den § 129a verschaffen sich die Herrschenden selbst das Präventiv-Instrumentarium, um systemoppositionellen Widerstand zu bekämpfen, bevor dieser die Herrschenden vor die Frage offener, faschistischer Gewaltanwendung stellt. Es gehört zu jenen „Lernprozessen" dieses Modell Deutschlands, die Ausrufung des Notstands dadurch überflüssig zu machen, indem man ihn zu einem integralen Bestandteil des Normalzustandes macht.

Ausnahmezustand und Normalzustand, Krieg und Frieden, Hunger und Wohlstand, Vernichtung und Integration sind keine voneinander zu Trennende, sich gegenseitig ausschließende Herrschaftszustände; vielmehr stellen diese in ihrem weltweiten Zusammenwirken ein wesentliches Fundament für die Stabilität westeuropäischer Metropolen dar. Damit ist auch eine Schwierigkeit angeschnitten, die geschichtliche Trennung von bürgerlicher und faschistischer Herrschaft so aufrechtzuerhalten.

Um den Ausgangsgedanken noch einmal unter einem anderen Blickwinkel aufzugreifen: die Stabilität Deutschlands, der darin verankerte passive Konsens, ist nicht aus der Kontinuität des deutschen Faschismus erklärbar, sondern aus seinem Scheitern.



Um keine Mißverständnisse aufkommen zu lassen: dieses Deutschland hält all jene ökonomischen, politischen (Grund-)Strukturen, psychischen und sozialen Zurichtungen bereit, deren sich auch der deutsche Faschismus bedient hat. Nichts besonders deutsches, sondern Basiskonzentrat jeder kapitalistischen Gesellschaft: Autoritätshörigkeit, Nationalstolz, patriarchale Strukturen, Ordnungs(wahn)sinn, Leistungsethos... Die Frage ist aber, ob sich dieses Großdeutschland auf absehbare Zeit „gezwungen" sieht, diese Potentiale zur Überwindung von Krisen zu eskalieren. Entweder als Antwort auf massenhaften, systemverändernden Widerstand oder/und als Antwort auf die Nichtkonkurrenzfähigkeit nationaler Kapitale. Um es kurz zu machen: Weder werden wir auf absehbare Zeit das System vor die Alternative stellen, noch wird es das Kapital nötig haben, angesichts zunehmender Kämpfe und innerer Krisenhaftigkeit zu kapitulieren bzw. zur faschistischen (End-)Lösung zu greifen. Vom Gegenteil ist eher auszugehen: Noch nie hat es in der Geschichte Deutschlands so wenig Gründe gegeben, faschistische und nationalistische Potentiale zur Stabilisierung von Herrschaft zu aktivieren. Es gab noch nie so wenig breite, organisierte Systemopposition wie heute, noch nie war deutsches Kapital so konkurrenzfähig/markterobernd auf dem Weltmarkt wie heute (ganz abgesehen von der Internationalisierung nationaler Kapitale) und noch nie stand der Markt „Osteuropa" gerade Deutschland so „zur freien Verfügung".

Die Fortschreibung deutscher Geschichte auf's „4.Reich" ist keine Frage unterschiedlicher Gewichtung oder verschiedener Maßstäbe. „Deutschland denken heißt Ausschwitz denken!" ist die Zwischenüberschrift eines Flugblattes zum 3.10.90 aus dem „Radikale Linke"-Spektrum. Mit dieser Gleichung landet die Geschichte in der Tiefkühltruhe: wir frieren Geschichte ein, anstatt aus ihren Veränderungen, Brüchen heraus unsere Kämpfe (mit-)zubestimmen. Mit dieser Gleichung bringen wir 40 Jahre BRD-Geschichte und -kämpfe zum Schweigen. Und das ist ganz und gar nicht zufällig: auf dieses Nachkriegsdeutschland haben wir weitaus weniger Antworten als auf seine faschistische Vergangenheit. mit dem schnellen Griff zum Brandzeichen „faschistisch" entgehen wir allzuoft der mühsamen Anstrengung, unsern Widerstand aus der eigenen Geschichte, aus den Erfahrungen anderer Kämpfe zu entwickeln.

„Deutschland denken heißt Auschwitz denken" steht auch für eine „linke Tradition", die sich eher aus und mit den Opfern erklärt, als aus dem eigenen Widerstand, aus den Erfahrungen und Konsequenzen, die wir aus früheren Kämpfen gezogen haben (müßten!).

Weil es Auschwitz gab, heißt, an Deutschland denken gerade auch an Widerstand denken. Hören wir auf, immer wieder die Opfer für uns sprechen zu lassen, ihnen unsere Antworten und Konsequenzen in den Mund zu legen. Damit stellen wir uns nicht auf die richtige Seite, sondern in die Fluchtlinie derer, die mit ihren staatstragenden Mahnungen an die Opfer des Faschismus die Tatsache zum Schweigen bringen wollen, daß Widerstand geleistet wurde, daß Widerstand möglich war... und ist! Beziehen wir uns in unseren Kämpfen heute auf die Frauen im Widerstand, auf die Widerstandsgruppen im 3.Reich – wir bräuchten ihnen nichts in den Mund zu legen – sie können uns was sagen.



Photo: Theo Heimann



Wir sehen noch einen anderen Grund für die These vom „4.Reich“ – ein Grund, der weniger unsere Einschätzungen berührt, als die elementare Frage nach der Legitimität militanten Widerstands. Jeder Widerstand muß sich legitimieren. Wenn wir uns gerade nicht auf herrschende Gesetze und Geschichtslehren berufen, dann muß unsere Legitimität in den Kämpfen sichtbar werden, in der Art, wie wir kämpfen, wie wir unsere Lebensvorstellungen darin zum Ausdruck bringen.

Wir sehen in der Geschichte des autonomen Anti-Faschismus der letzten Jahre eine gefährliche politische Tendenz: Antifaschistischer Widerstand wird allzuoft an sich gerechtfertigt. Eine historische Legitimität, die sich alleine aus der Tatsache des 3.Reiches ergibt. Eine Legitimität, die sich aus der scheinbar weltweiten Verurteilung des Nazi-Regimes ergibt, und eben nicht aus den eigenen Handlungen und Wertsetzungen.

Mit dem Verweis auf faschistische Kontinuitäten „borgen“ wir uns diese historische Legitimität, anstatt sie selbst zu begründen. eine Legitimität, die damit mehr auf das „schlechte“ bürgerliche/linke Gewissen setzt, als auf die Faszination und Ausstrahlungskraft widerständischen Lebens.

Antifaschistischer Widerstand, der sich moralisch rechtfertigt und nicht aus den eigenen Kämpfen, läuft Gefahr, daraus einen Kampf zweier Ideologien zu machen. Nicht mehr unterschiedliche Wirklichkeiten bestimmen den Kampf, sondern die „richtige“ Ideologie.

Der Versuch, den Kampf gegen die Ideologie des Faschismus zu führen, und nicht gegen eine soziale Wirklichkeit, die der Faschismus – gegen „bürgerliche Feigheiten und Halbheiten“ – zuende denkt, scheiterte geschichtlich schon einmal – blutig und tödlich. Gegen die faschistische Propaganda, gegen SA-Schlägertrupps und ehemalige Frontsoldaten kämpfte eine breite Basis aus sozialdemokratischen, kommunistischen und linksradikalen AntifaschistInnen erbittert und ausdauernd. Doch die Schlacht gegen die Nazis wurde nicht nur auf der Straße verloren, sondern gerade auch „zuhause“, in den eigenen Reihen. Dort, wo die Helden der Arbeit und der Straße, die Disziplin und bedingungslose Unterordnung, patriarchale Familien- und Parteistrukturen nicht angegriffen, sondern gegen jede Form der Abweichung und Infragestellung verteidigt wurden.

Indem diese Strukturen innerhalb des antifaschistischen Widerstands nicht verändert wurden, war für den Faschismus der Weg frei, dieselben Strukturen unangefochten zu mobilisieren, daß der Faschismus für diese Lebenshaltungen und -vorstellungen „näherliegende“ Antworten hatte, war damit eine Frage der Zeit.

Für das Scheitern des antifaschistischen Widerstandes in der Weimarer Republik war die Unüberwindbarkeit dieser patriarchalen Strukturen weit aus entscheidender, als die Niederlagen auf der Straße und bei den Wahlen.

Wie überwindbar hingegen ideologische Gegensätze waren (und sind), wenn sie mit denselben patriarchalen Strukturen verbunden sind, beweisen alleine die in die 100.000 gehenden kommunistischen und sozialdemokratischen WählerInnen, die 19032/33 mit ihrer Stimme, der NSDAP den „Wahlsieg“ ermöglichten.

Autonomer Antifaschismus – ein Kampf gegen die „Vorboten des 4.Reiches“?

Wenn wir die letzten knapp 20 Jahre ein wenig sprung- und lückenhaft an uns vorbeiziehen lassen, dann läßt sich zumindest eine „fallende“ Tendenz ausmachen: Eine Auseinandersetzung, die auf ihrem „Höhepunkt“ fast alle gesellschaftlichen Bereiche erfaßte, an der kaum jemand vorbeikam, verengte sich mit den Jahren zusehends auf eine Auseinandersetzung zwischen Autonomen und Faschos – nicht mitten in den Verhältnissen, mehr im Schatten der Verhältnisse.

Es gibt dafür eine Anzahl von Gründen, die an uns liegen. Ausnahmsweise möchten wir einen Grund anführen, der mit uns nichts zu tun hat.

Wenn jemand aus den Auseinandersetzungen der 60er und Anfang der 70er Jahre „gelernt“ hat, dann war es dieser Staat. Konnte der Staat in den 60er/70er Jahren noch mit seinem Schweigen konfrontiert werden, so bringen uns heute die Antworten mehr zum Schweigen als in wilde Rage. Antifaschismus ist kein Thema mehr, das von Außen gegen diesen Staat, gegen seine gesellschaftlichen Machtträger durchgesetzt werden muß.

Heute gehört Anti-Faschismus zum Staatsgut, kein historischer Rückblick kommt ohne das Gedenken an die Opfer des deutschen Faschismus aus. Mehr noch: indem der Anti-Faschismus staatlich institutionalisiert wurde, konnten auch die „Lehren aus der deutschen Vergangenheit“ im Rechts(staats)sinne gewendet werden.

Mit der (erzwungenen) Anerkennung der historischen Schuld und Mitverantwortung war überhaupt erst die Möglichkeit eröffnet, die sich daraus ergebenden „Lehren“ umzudrehen: aus dem Widerspruch, aus der Opposition zu diesem Nachfolgestaat wurde ein Bekennt-

nis zu diesem Staat. *„Das Vergessen zu verhindern, ist ein Mittel, den Menschen bewußt zu machen, was sie an der Demokratie zu schätzen haben."* (Kohl, FR v. 10.11.88). Damit ist es den herrschenden Ideologieträgern gelungen, die Auseinandersetzung mit dem deutschen Faschismus staatlich zu zentrieren. Das hieß vor allem, diese nicht in den Händen der Verfolgten und Oppositionellen zu lassen, sondern in eine Lehrstunde für Demokraten zu verwandeln. Heute lassen die Herrschenden keinen Gedenktag aus, um als erste über die Lehren der Geschichte zu reden. Da ist kein Platz mehr für einen Antifaschismus, der dieser Demokratie nicht huldigt, sondern der sie gerade deshalb angreift. Es ist nicht mehr das Schweigen, es sind die Antworten, die dieser Staat auf das „dunkle Kapitel" deutscher Geschichte gefunden hat, die die TäterInnen von unten mit den Tätern von oben versöhnt, indem sie zusammen der „Opfer des deutschen Faschismus" gedenken (diese Art von Geschichtsaufarbeitung wird gerade in der Ex-DDR nachgeholt: »das SED-Regime war grausam und überall, Widerstand war zwecklos, und deshalb wurden wir alle Opfer des Stalinismus...«) *„Opfer haben etwas Rührendes an sich. Man kann um sie weinen, mit ihnen leiden, sich der Erschütterung anheimgeben und sich dann wieder wichtigeren Dingen zuwenden. Es ist schrecklich, aber was hätte man schon tun können? Die Konfrontation mit den Juden, die etwas getan haben, ist weniger bequem. Sie stellt die Frage nach den „Ariern", die nichts getan haben... Sie wirft generell den Verdacht auf, daß man die Verhältnisse, so wie sie sind, nicht hinnehmen muß. Daß man sogar gegen einen scheinbar hoffnungslos überlegenen Gegner kämpfen kann." (Ingrid Strobl, „Sag nie, du gehst den letzten Weg", S.325).*

Die These vom „4.Reich" leugnet nicht nur diesen staatlich regulierten Anti-Faschismus, sie macht uns auch unfähig, darauf zu reagieren. So „leicht" es in den 60er/70er Jahren war, das allgegenwärtige Schweigen zu durchbrechen, es mit unseren Antworten und Konsequenzen zu konfrontieren, so schwer fällt es uns heute, den Antworten der Glotz, Hauff's, Grosser's, Gallinzki's usw. etwas entgegenzusetzen. Wir überlassen ihnen mehr oder weniger unumstritten das Feld.

Stattdessen füllen wir vom Rand her die These vom „4.Reich" auf, indem wir selbst die Auseinandersetzungen mit Neonazis und Skinheads ins Zentrum autonomen Antifaschismus stellen.

Um auch da mögliche Mißverständnisse auszuräumen: Wenn wir oder andere von Skinheads oder Neonazis angegriffen werden, müssen wir in der Lage sein, uns selbst zu verteidigen. Formen militanter Selbstverteidigung (weiter-) zu entwickeln, Strukturen von Gegen-Macht aufzubauen halten wir für keine spezielle Aufgabe antifaschistischen Widerstandes. Wir wünschten uns, es wäre viel mehr ein grundsätzliches Element autonomer (Selbst-)Organisierung.

Unsere Kritik zielt auf etwas anderes: Warum müssen wir, wie so oft, Neonazis hinterherrennen, warum, diese Auseinandersetzungen geradezu suchen? Wenn wir uns an viele Antifa-Aktionen der letzten Jahre erinnern, dann ging es oft darum, zu irgendwelchen Fascho-Treffen j.w.d zu mobilisieren, irgendwelche geheim-gehaltenen Treffen ausfindig zu machen, irgendwelchen Fascho-Treffpunkten hinterherzujagen. Wir bezweifeln, daß wir sie mit der Verhinderung ihrer Parteitage und Kundgebungen tatsächlich treffen. Politisch jedenfalls treffen wir sie weitaus weniger als in ihrem Stolz: *„Die Autonomen (sind) unser größter Gegner. Sie sind gefährlich, weil sie uns den Straßenkampf streitig machen. Gewöhnliche Linke sind feige... Die Autonomen sind anders. Sie starten Aktionen, die wir am liebsten selber machen würden." (Michael Kühnen, zit. nach Radi Nr.137, S.48).*

— Na, wenn sich nicht da manch' einer von uns geschmeichelt fühlt... Wenn wir bezweifeln, daß dieser Kampf gegen Skinheads und Neonazis die politischen Gefahren trifft, die von (Groß-)Deutschland ausgehen, dann auch aus einem anderen Grund. Wir sehen in der „Verbandung" dieser Auseinandersetzungen die Gefahr der Selbstmarginalisierung militanten Widerstandes.

Wie sehr wir gerade den Herrschenden ins Bild passen, anstatt ihnen in die Quere zu kommen, veranschaulicht kaum besser die Legende vom Rechts- und Linksradikalismus. Ein Bild, das dieser Staat so sehr braucht, um sich selbst in der Mitte zu postieren: von links wie rechts gleichermaßen verhöhnt und gerade deshalb so glaubwürdig und schützenswert – mit aller Gewalt, versteht sich. Diese Legende vom Totalitarismus hat Geschichte. Es ist die Lüge vom wehrlosen, demokratischen Staat, der verfolgt von seinen Feinden von links und rechts, kapitulieren mußte. Es ist die Legende von der Weimarer Republik, die zwischen den Polen links und rechts zerrieben wurde, und aufgrund mangelnder Wehrhaftigkeit ein Opfer des Faschismus wurde.

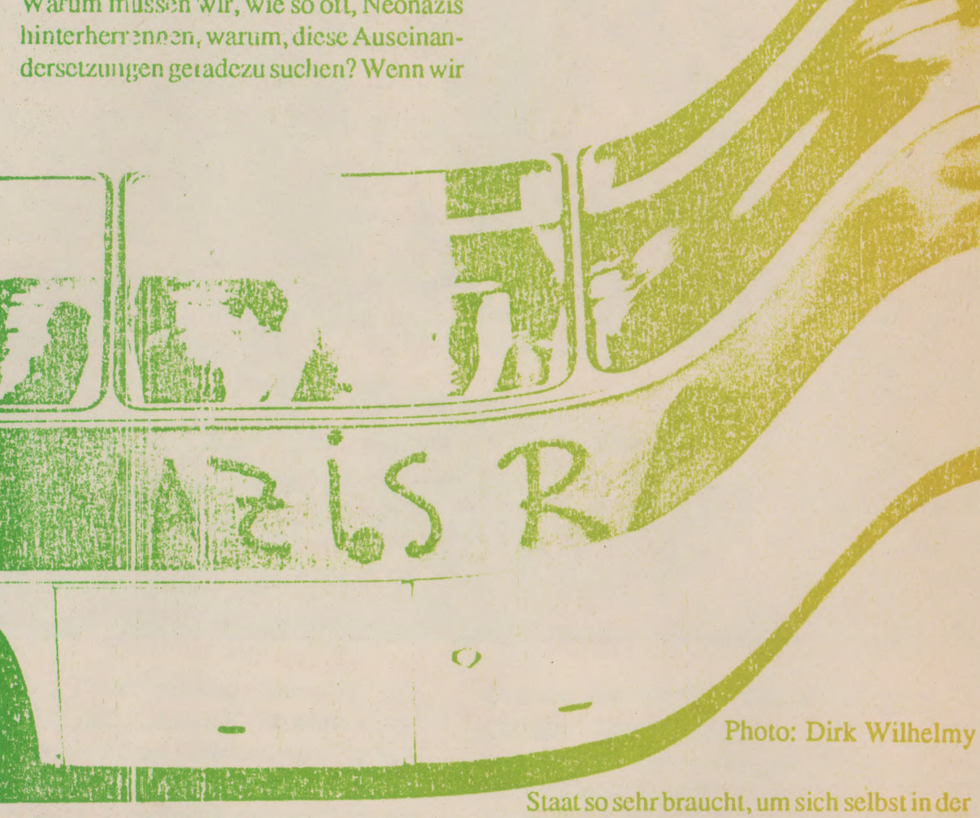


Photo: Dirk Wilhelmy

Mit der Reduzierung militanten Antifaschismus auf einen (Zwei-)Kampf zwischen Autonomen und Neonazis stützen wir gerade diese Legende, anstatt deren Träger anzugreifen. Wie für eine Legende dann auch ein Stück Realität abfällt, demonstriert ein Polizeieinsatz in Frankfurt dieses Jahres, anläßlich einer versuchten NPD-Demo. Zuerst prügelte die Polizei auf die antifaschistische Gegendemonstration ein, um ein Durchbrechen in

Richtung NPD-Häufchen (knapp 50 an der Zahl) zu verhindern. Als sich dann ca. 60 Skinheads und Neonazis aus unerwarteter Richtung auf die Gegendemonstration zubewegten und bereits Panik auslösten, versprach die Lautsprecherdurchsage eines Wasserwerfers „Schutz“



von ungewohnter Seite: *„Bitte machen Sie die Straße für den Wasserwerfer frei. Dieser Einsatz gilt nicht Ihnen, sondern den Skinheads, die gerade im Anmarsch sind. Wir erledigen das.“*

Wir werden in Zukunft mit einer paradoxen Situation konfrontiert sein: Auf der einen Seite beweisen gerade die Ereignisse um Großdeutschland, wie wenig darin die Neonazis eine politische Bedeutung haben, wie wichtig es den Herrschenden ist, ohne sie auszukommen. Auf der anderen Seite werden wir gerade aufgrund dieses Großdeutschlands mit wachsenden Angriffen von Neonazis rechnen müssen. Die Orientierungslosigkeit vieler „DDR-Entlassener“, die „Befreiung“ stillgelegter faschistischer und rassistischer Potentiale im Osten, die sozialen und politischen Unsicherheiten, die sich mit Großdeutschland verschärfen werden, werden sich gehäuft in neonazistischen Überfällen und offener rassistischer Gewalt ausdrücken.

Einen Grund sehen wir in der ideologischen Schere zwischen oben und unten: Während die Herrschenden die ideologischen Grenzen des Nationalismus ökonomisch und politisch überschritten haben, halten sich die Opfer der kapitalistischen Modernisierung und des „Sozialismus“ umso mehr daran fest. Der wachsende Neonazismus ist mehr eine Antwort Europa-weiter kapitalistischer Umstrukturierungsprozesse, als daß sich darin die politischen Antworten oder gar Hoffnungen der Herrschenden widerspiegeln. Im Gegenteil: In den Ereignissen der letzten Wochen drückt sich eher die Tendenz aus, den Neonazismus, „die Gewalt der Straße“ wieder unter Kontrolle zu bringen, die „Gewalt von unten“ aus der öffentlichen Auseinandersetzung zu verdrängen. Die Polizeischüsse auf Skinheads und Neonazis, die tödlichen Polizeischüsse auf Fußballfans einige Tage später in Leipzig verweisen eher auf die Strategie, die „innere Ruhe“ und den „sozialen Frieden“ – auch um den Preis von Toten – aufrechtzuerhalten.

Wie wenig die Neonazis eine politische Alternative für die Herrschenden sind, wie schnell diese sogar gegen Neonazis vorgehen, wenn diese eine politische Alternative zu den Herrschenden werden, zeigt u.a. das Verbot der Nationalen Sammlung (NS), (die 1988 in Frankfurt vom Kühnen-Flügel innerhalb der FAP gegründet wurde, –) kurz vor der Hessenwahl Anfang '88. „Überraschung“ und „Bestürzen“ lösten die vorangegangenen Wahlen in West-Berlin aus, als die Republikaner mit 7,5% ins Parlament einzogen und noch in derselben Nacht über 10.000 Menschen gegen ihren Einzug protestierten. Diese „Bilder“ von Deutschland sollten sich in Hessen nicht wiederholen. In einer Blitzaktion wurde am 4.2.89 das Verbot gegen die NS verhängt.

Nachspann

Reißen wir nur eine von vielen Konsequenzen an, die sich aus dem Vorangegangenen ergeben müßten:

Wenn wir sagen, die faschistische Ideologie von der „Rassenreinheit“ geht in einen viel tiefgreifenderen kulturellen Rassismus auf, dann heißt das u.a. auch: andere, fremde kulturelle Einflüsse werden heute nicht eliminiert, sondern dienen in ihrer systematischen Entwurzelung der Veredlung deutscher Lebenskultur. Ideologisch steht das multikulturelle Konzept für die Propagierung dieser Veredlung. Praktisch füllen aber nicht nur breite Schichten der „neuen“ Mittelklasse diese Ideologie aus – auch wir füllen dieses Konzept mit Leben, solange auch unser Verhältnis zu MigrantInnen, zu anderen Kulturen und Lebensvorstellungen ganz wesentlich von der atmosphärischen, kulinarischen und mystischen Bereicherung geprägt ist.

Mit dieser militanten, weißen „Monokultur“ zu brechen, hieße für uns zweierlei:

Indem wir aufhören, MigrantInnen nur als Opfer zu begegnen bzw. wahrzunehmen, hören wir auch auf, unsere Solidarität mit ihnen nur über die Gemeinsamkeit staatlicher Verfolgung zu definieren. Erst indem wir dieses staatliche Gewaltverhältnis als eines von vielen begreifen, können wir anfangen, ein wirkliches Verhältnis zu ihnen als Handelnde zu entwickeln. Handelnde, die wie wir, nicht nur um Befreiung kämpfen, sondern andere Gewaltverhältnisse mitaufrechterhalten bzw. zu brechen versuchen. Wenn wir aufhören, unser Verhältnis zu MigrantInnen nur über die staatliche Verfolgung zu definieren, fangen wir an, uns mit deren kulturellen Vorstellungen und Lebensgewohnheiten zu konfrontieren, anstatt unsere kulturellen Werte – aus der Distanz zu ihnen – zu einer fast unüberwindlichen Grenzziehung zu machen. Erst wenn wir ihnen nicht mehr als Opfer begegnen, werden wir unsere eigenen erkämpften Lebensvorstellungen nicht in Abgrenzung, sondern in der Konfrontation und Nähe zu anderen, uns fremden Lebensvorstellungen glaubhaft machen.

Hören wir auf, antifaschistischen Widerstand im Namen der Opfer zu begründen. Für die meisten von uns werden Flüchtlingslager etc. erst dann bekannt, wenn sie Opfer neonazistischer Überfälle werden – MigrantInnen bekommen erst dann Name und Gesicht, wenn sie Opfer tatsächlicher Angriffe werden. Erst wenn wir uns den MigrantInnen als Subjekte ihrer Geschichte, als TäterInnen ihrer eigenen Lebensvorstellungen nähern, sie uns also nicht als Opfer auf Distanz halten, – verändern wir unser Verhältnis zu ihnen grundlegend.

Das wäre auch das verdiente Ende militanter Doppelmoral: sie als MigrantInnen in die Mitte unserer internationalistischen Solidarität zu stellen, um dann mit unserer – oft abstrakten – Kritik an patriarchalen, religiösen und autoritären Strukturen einen zweiten Ring um ihre ghettoisierten Lebensbedingungen zu ziehen.



Der faschistische Terror in der ehemaligen DDR hat ein Ausmaß angenommen, das in seiner Brutalität und in seinem Umfang eine neue Qualität für die BRD darstellt. Über die Geschehnisse wird viel zu wenig im westdeutschen Blätterwald berichtet. Konkrete Solidarität findet nur in begrenztem und individuellen Rahmen statt. Den Nachrichten über die Gründungen von Wehrsportgruppen, den Zulauf bei faschistischen Organisationen, den dutzenden Brandanschlägen und Mordversuchen sowie über die personelle und strukturelle Unterstützung durch westeuropäische faschistische Zusammenhänge möchten wir etwas entgegensetzen.

Unser Vorschlag: Wir *(Gruppe KAVIA/R, Kiel)* koordinieren den Informationsfluß von und in die Ex-DDR. Wir sammeln die Infos aus den verschiedensten DDR-Städten und Dörfern und versenden sie an alle BRD-Zeitungen. Wir richten ein Spendenkonto ein, das partei- und organisationsunabhängig ist. Die Verteilung der Spendengelder übernimmt eine aus verschiedenen politischen Gruppen zusammengesetzte Gruppe. Das Geld wird nur an bekannte Kontakte weitergegeben.... Außerdem können wir uns vorstellen, Rundreisen und Solidaritätsveranstaltungen im deutschsprachigen Raum zu organisieren. ... Sprecht Bands an... Die größeren Städte sollten eine oder zwei Stellen benennen, wo die Infos dann weiterkopiert und verteilt werden können...

Dieser Aufruf gilt auch insbesondere der Ex-DDR, gebt ihn an alle Euch bekannten Adressen weiter! Andere Gruppen, die Ähnliches bereits machen, bitte ebenfalls melden! ...

Unser Ziel ist es mehr Leute zu sensibilisieren, schnell und direkt bei Hilferufen reagieren zu können, auch: daß mehr Wessies rüber fahren und bei den verschiedensten Projekten mithelfen. Ein Nebenziel wäre ein Großdemo in Dresden. Ziel sollte es aber nicht nur sein, wie wir mit 400-600 militanten Faschisten umgehen. Überlegt mal, ob „Städtepartnerschaften" oder Ähnliches ein Schritt wären?

Kontakt: *KAVIA/R, c/o Buchladen ZAPATA, Jungfernstieg 17, 2300 Kiel-1*

Die Rote Hilfe hat uns ein Konto zur Verfügung gestellt, ohne Auflagen: *Rote Hilfe e.V., Stichwort: Anifa-DDR, Kieler Spar- und Leihkasse, Ktonr. 9100 9209, BLZ 210 501 70.*

Erste Informationen finden sich in der folgenden Übersicht, Genaueres zu Dresden ist nachzulesen in:

- Dokumentation zum Faschoterror in Dresden, Hrsg. Antifa Dresden, 350 Seiten
- Contraste, Nr.78, März 91

  Beides bestellbar bei: *Contraste-Red., PF 104520, 6900 Heidelberg, Tel. 06221-13402*

aus "telegraph Nr.5/91"

Heinrich mir grauts vor Dir!
Auf antifaschistischen Pfaden nach Dresden

Alljährlich rüsten sich die Antifa-Gruppen in der ganzen "BRD" am 20.April (Hitlergeburtstag) zum "Abwehrschlag" gegen faschistische Geburtstagsfeierei. Das hieß wie in vielen anderen Jahren, Alarm- und Schutzstrukturen errichten, Fahrwachen auf der Suche nach faschistischen Ansammlungen und nicht zuletzt Kundgebungen, Demos.

Diesmal war jedoch einiges anders. So wurde über die Medien, den "telegraph" eingeschlossen, als auch über Antifas in Dresden das Horrorkonstrukt eines faschistischen Sternmarsches auf Dresden heraufbeschworen. Von zu erwartenden 1.000 Anhängern der "Bewegung" aus allen Teilen des Landes war die Rede und die Dresdner Neustadt-Szene sah sich schon in Schutt und Asche untergehen.



Eine angemeldete Demo sollte einen eventuell offiziell geplanten Nazi-Aufmarsch verhindern helfen, da in Dresden nur eine Demo pro Tag zugelassen wird. Berliner Antifas, die mit den Dresdnern in Kontakt stehen, ließen sich von der Hysterie anstecken und mobilisierten bundesweit. Am 18. April kam aus Dresden das letzte O.K. betreffs ihrer Vorbereitungen, Schlafplätze, Vollversammlung, Anlaufpunkte, Infostelle etc.

Und die Antifas kamen. Am 19. April waren bereits ca. 100 Leute aus unterschiedlichsten Regionen beider ehemaliger deutscher Staaten angereist und warteten im Infoladen Schlagloch gespannt auf die bevorstehende Vollversammlung. In der Nacht und am nächsten Vormittag sollten noch einmal ca.200 Menschen eintreffen.

Doch zuerst wurde erst einmal umgezogen, in das fünf Minuten entfernte Besetzercafe La' Mitropa. Die Neustädter Antifas erklärten dann, daß die Dresdner Polizei neun Hundertschaften Bundesgrenzschutz eingeladen und diese dankend zugesagt hätten, daß mit dem BGS eine Sicherheitspartnerschaft seitens der Demoanmelder abgeschlossen worden sei, daß Vorkontrollen angekündigt wurden, das der Infoladen nur zwischen 17.00 und 22.00 Uhr besetzt sei, da dies die Absprache mit ihrem Hausherren, einer über dem Laden befindlichen Sozialstation sei (das hieß unter anderem, daß nachts anreisende Auswärtige keinen Anlaufpunkt hatten). Dies wurde gut garniert mit Horrormeldungen über eingetroffene schwerbewaffnete Nazis, die sogar automatische Waffen bei sich hätten. Und zuletzt kam seitens der Dresdner der Appell, die Finger von den Nazis zu lassen, das würde schon die Polizei besorgen, und sie selbst hätten damit ja schon einige gute Erfahrungen.

Zum Klima ist zu sagen, daß während der gesamten VV hauptsächlich Dresdner des Geschlechts Mann tönten, da von Reden kaum gesprochen werden kann. Wer am lautesten kräht, setzt sich durch! Viele hatten das Gefühl, sie wären im falchen Film. Im übrigen wurde darauf hingewiesen. daß es für den 20. April überhaupt keinen Sammelpunkt gäbe, da alle Neustädter Szene-Cafes und Kneipen dicht machen, wie auch das Jugendzentrum Scheune. Aber an diesem Abend wäre die Scheune auf und man könne ja nun dort hingehen. Musik und Bier gäbe es auch. Der Party steht also nichts im Wege, Eintritt 4 DM.

Bei den nachfolgenden Anfragen hätte sich jeder ehemalige DDR-ler vorkommen können wie in der HO oder im DDR-Ersatzteilladen. Fragen nach Fahrwachen, Alarmsystem, Verteidigungskonzept, Laut-

sprecherwagen und ähnlichem wurden mit durchgehendem Kopfschütteln beantwortet. Mit Beruhigung wurde festgestellt, daß Schlafplätze ausreichend vorhanden waren. Wer sich seinen Schlafplatz gesichert hatte sowie Geld und Muße besaß, ging in die Scheune.

Dort war der Bär los. Alles was sich in der Neustadt links, alternativ, revolutionär fühlte war scheinbar da. Mit etwas Skepsis und Unverständnis standen die Auswärtigen eher gelangweilt herum und betrachteten bei Kaffee und Brause das ausgelassene Neustädter Treiben. Man versteht zu feiern und sich die Sorgen und Ängste mit einigen Bieren herrunter zu spülen. So war zu mitternächtlicher Stunde alles gut abgefüllt und es hatte den Anschein, daß am nächsten Tag Weinachten oder Ostern wäre aber nicht der 20.April.

Doch das war er, und nach einer zum Glück ruhigen Nacht traf sich alles gegen 13.00 Uhr vor der La' Mitropa in der Böhmischen Straße. Mit weiteren ca. 200 angereisten Leuten kam ein doch halbwegs stattlicher Haufen von etwa 500 Leuten zusammen. Bevor es losging kam erst einmal die Ordnungsmacht in persona des Polizeischefs Herrn Ex-Genossen Böhm. Adrett gekleidet im militärischen "ein Strich-kein Strich", flötete er mit Engelszungen, daß er sich und den Demonstranten eine ruhige Demo wünsche und sie sich nicht zu Dummheiten hinreißen lassen sollen. Die Polizei hätte mit ihren Kollegen vom BGS Bayern alles im Griff. Dann schob der Herr Böhm noch die gesicherte Info rüber, daß der BGS auf jeden Fall Vorkontrollen machen werde und die Demonstranten sollen doch ihr diverses Gerät lieber zu Hause lassen. Daraufhin gingen viele Dresdner noch einmal kurz ins La' Mitropa. Die meisten mit Westpolizei vertrauten Auswärtigen, hatten sowieso nicht vor, irgend etwas mit auf die Demo zu nehmen.

Dann endlich gings los und als der Zug am Demobeginn beim Goldenen Reiter ankam, warteten dort schon die restlichen ca. 50 Demonstranten aller politischen Gruppen, die unzähligen Presseleute und der Bayrische BGS. Kurzer Fototermin, einreihen der restlichen Demoteilnehmer. Dann formierte sich das selbsternannte Neue Forum-keine-Gewalt-Schärpen-Spalier und zu guter letzt der BGS-Wanderkessel. Vorkontrollen fielen aus und die Demo setzte sich in Bewegung. Durch breite, menschenleere, vom realsozialistisch Baustil geprägte und mit Tunneln und Brücken übersähte, langweilige Straßen, schleppte sich die Demo unter Regen- und Hagelschauern ihrem Ziel entgegen, dem Theaterplatz, inmitten des Museumszentrums neben Zwinger und Schloß liegend.

Vorneweg die Ehrenreihe. In trauter Eintracht liefen, angeregt schwatzend, der Demoanmelder, der Oberkeinegewaltschärpenneuesforummensch, die hohen Würdenträger der Dresdner Polizei und des BGS und letzendlich ein seriös aussehender Herr, dessen Idendität ich leider versäumte herauszubekommen. Mit markigen Sprüchen versuchten sie, über ein mitgeführtes Megaphon die auf dem Null-Punkt befindliche Stimmung auf minus 1 zu bringen. Am Schloßplatz gar, wurde die bis dahin unwissende, ahnungslose Demo darüber informiert, daß nun die Faschos da wären und zwar im etwa 100 Meter abgelegenen Fürstenzug. Man solle sich aber nicht hinreißen lassen, sondern die Demo ruhig weiter machen, die Polizei habe alles im Griff.



Und das hatte sie. Ca. 200 Dresdner Polizisten hatten etwa 150 Nazis im Fürstenzug eingeschlossen. Mit Hilfe zweier BGS-Wasserwerfer wurden sie kurz darauf von dannen gespühlt und auseinandergeknüppelt. Von dieser Schlappe erholten sich die Faschos nicht mehr, und die meisten zogen es eher vor, den Rest des Tages und der Nacht in ihren angestammten Dresdner Randgebieten bei Bier und Gesang den Geburtstag ihres Führers zu feiern.

Derweil schleppte sich die Demo, noch immer unter BGS-"Schutz" zurück zur Neustadt. Am Platz der Einheit kam Bewegung auf. Einige warscheinlich Lebensmüde oder Faschos tauchten auf und wurden seitens einiger Antifas handfest darauf aufmerksam gemacht, daß sie wohl auf der falschen Party wären.

Das war schnell getan und man strömte noch immer vom BGS begleitet, in die vertrauten Gefilde der Neustadt. Alaunstraße Ecke Böhmische gab es dann ein böses Erwachen. Die Zugänge der Böhmischen Straße waren von Polizei abgeriegelt, in der Straße stapelten sich die Einsatzfahrzeuge des BGS. Allen war klar, daß es sich ums La'Mitropa handelte. Auf Anfragen gab es keine Antwort. Durch die Sperre gab es kein durchkommen. Die Betreiberin bekam einen hysterischen Anfall. Durch das Vorzeigen des guten alten Presseausweises gelang es einigen Journalisten die Hürde zu überwinden.

Was war geschehen? Zu Beginn der Demo scherte ein Pulk von etwa 50 Leuten (mehrheitlich Berliner), für viele unbemerkt, aus und machte sich auf die Suche nach den Faschos. Der BGS setzte nach und verhinderte ein weiteres Vordringen. Statt sich wieder in die Demo einzureihen oder sich kurzerhand in aller Ruhe aufzulösen, machte der Pulk kehrt und stürmte gen Neustadt. Der BGS setzte nach. Anstatt daß man sich nun in der Neustadt verteilte, rannte alles ins Haus und auf den Hof des La' Mitropa. Dem setzten dann etwa 23 Leute die Krone auf, da sie anstatt wie die Übrigen, die zu diesem Zeitpunkt ihre Geistesgegenwart wiedererlangten und über die Hofmauer flohen, ins La' Mitropa flohen und die Haustür von innen verriegelten. Damit hatte der BGS seinen Vorwand und zog sein hundertmal geübtes Häuserräumungsprogramm durch. Das Schlimmste dabei ist, daß diese Personen nun mit fetten Verfahren rechnen müssen und daß dem BGS dabei all die Mengen von Gegenständen in die Hände fiel, die in weiser Vorsicht und auf das freundliche Anraten des Herrn Polizeichef Böhme vor der Demo dort abgelegt wurden und schlußendlich das La' Mitropa geräumt und dicht gemacht wurde. Im Nachhinein wurde der Presse ein umfangreiches Arsenal beschlagnahmter Gaspistolen, Knüppel, Molotow-Cocktails präsentiert und darauf hingewiesen, daß es sich bei dem La' Mitropa um ein Autonomes Waffenlager gehandelt hätte, das sie, die Polizei ausgehoben hätte - BINGO.

Doch zurück zu den Geschehnissen auf der Böhmischen Straße. Es gelang also einem guten Dutzend Presseleuten vor das Haus des La'Mitropa zu kommen. Dort war jedoch Schluß. Unter den Augen des etwas hilflos und bedeppert dreinschauenden Herrn Böhme, zog der BGS seinen Stiefel ab und es bereitete keine große Mühe festzustellen, wer hier der "HERR" im Hause war. Plötzlich wurde Kollege Böhme auf mich aufmerksam und schien sich zuerinnern, mich bereits vor Demobeginn hier gesehen zu haben. Recht selbstbewust baute er sich vor mir auf und fragte, was ich hier zu suchen hätte. Als ich ihm meinen Presseausweis unter die Nase hielt, stutzte er kurz und wies mich hinter die Absperrungen, da ich doch zu diesen Leuten im Haus gehöre. Auf meinen Hinweis, daß ich zu niemandem gehöre und hier nur meine Arbeit mache und ihn außerdem fragte, ob er schon etwas von Pressefreiheit gehört hätte, wandte er sich etwas hilflos an seinen Kollegen vom BGS. Der zeigte kurzerhand geschulte Routine und ließ verlauten, man sei um die Sicherheit der Presse besorgt, da seitens der "Straftäter" von der Schußwaffe Gebrauch gemacht werde. Außerdem behindere die Presse die Handlungen der Polizei und also müsse sie sich vollständig aus der Straße entfernen. Dieser Aufforderung ließ er durch einige seiner Untergebenen Respekt verleihen. Da nützte kein empörtes Protestieren, keine Pressefreiheit, wir mußten hinter die Absperrung zurück und außerhalb des Sichtfeldes zum Haus. Soweit ein kleiner Ausflug zum Tema Presserechte und Polizei.

Am Abend wurde die Scheune wieder Erwarten doch geöffnet und der Zutritt mittels eines antifaschistischen Eintrittsbetrages von 2 DM möglich. Außer den verhafteten 23 Personen, die die Nacht sicher und warm, im aus DDR-Zeiten für seine "Gastlichkeit" berühmt gewordenen Dresdner Polizeirevier Schießgasse, verbringen konnten, fanden sich alle wieder dort ein. Derweil die auswärtigen Antifas über den Westberliner Ermittlungsausschuß Rechtsanwälte für die Verhafteten besorgten, einige strategische Überlegungen zu notdüftigen Schutzstrukturen anstellten, Fahrwachen durchführten, tanzten und tranken sich die Neustädter in den 21. April 1991.



Seinen Abschluß fand dieser Tag durch einen wirklichen Faschoalarm. Ca. 20 Faschos probierten sich am besetzten Haus Bischofsweg 16. Jedoch konnten sie von schnell herbeigeholten Antifas (immerhin ließen sich noch etwa 100 Leute mobilisieren und ein großer Teil war sogar nüchtern) vom Gegenteil überzeugt werden. Zu allem Unglück wurde dann noch ein Fahrzeug, das von der Fahrwache zurückkam, von den eigenen Leuten entglast. Eine halbe Stunde später rückte dann die Staatsmacht in Form der kompletten Neustädter Polizei mit vier LKWs an. Wahrscheinlich hielten sie den riesigen Antifapulk vor der B 16 für Faschos, denn kurz entschlossen wurde in voller Montur abgesessen und gegen die vermeintlichen Gesetzesbrecher vorgegangen. Dann wurde auch noch bewiesen, daß nicht nur der Leipziger Polizei der Colt locker sitzt. Nach Augenzeugenberichten eröffneten mehrere Polizisten das Feuer gegen die Antifas, wobei nicht klar ist ob nur mit Schreckschuß geschossen wurde oder doch scharf. Der vielzitierte Polizeikollege Böhme äußerte sich im Nachhinein gegenüber der Dresdner Antifa, daß ihm dererlei nichts bekannt sei, er aber den Vorfall prüfen werde. Na, dann ist ja alles gut.

Für viele werden diese Tage unvergeßlich bleiben. Ob sich alle gern daran zurück erinnern werden bleibt fraglich.

Barni Geröllheimer
Träger des Vaterländichen
Verdienstordens

FABRIK

LEUSCHNERDAMM 37b

bleibt ???

Bis zum 31. August 1991 !

Auf diesen Räumungstermin mußten wir - die BewohnerInnen und NutzerInnen
des Gebäudes - uns mit dem Bezirksamt Kreuzberg in einem gerichtlichen
Vergleich einigen. Das Bezirksamt wollte uns schon im Februar mit einer
Räumungsklage möglichst schnell hinauswerfen lassen.

Der Senat plant seit über zehn Jahren, die FABRIK LEUSCHNERDAMM 37 B zu
einer KITA umzubauen - jetzt soll endlich mit dem Bau begonnen werden.
Rechtlich haben wir keine Chance, uns gegen den Rausschmiß zu wehren,
denn als MieterInnen in Gewerberäumen (auch wenn die Fabrik seit 15 Jah-
ren nicht mehr gewerblich genutzt wird) genießen wir bekanntlich keinen
Kündigungsschutz. Dies bekommen ja auch immer mehr WG's, soziale Projekte
und Kleingewerbetreibende, besonders auch KünstlerInnen, zu spüren.

> Wer sind wir ?
>
> Eine Gruppe von vor allem KüntlerInnen, von bildenden, Installa-
> tions- und Performance- KünstlerInnen, MusikerInnen, u.a. der
> Gruppe MOORPAUL, und der Theatergruppe RIGODON.
>
> Vor über zwei Jahren sind wir nach und nach in das Gebäude ein-
> gezogen, nachdem die ehemaligen BesetzerInnen (besetzt 81, Nut-
> zungsvertrag 83) ausgezogen waren. Wir haben das durch Leerstand
> ziemlich verwahrloste Haus wieder instandgesetzt und nutzbar
> gemacht, dabei Ateliers, Werkstätten, einen Übungsraum, ein
> Fotolabor und etliche Wohnräume eingerichtet, alles in Eigen-
> arbeit und ohne einen Pfennig Zuschuß.

KünstlerInnen und Kulturschaffende raus aus Kreuzberg ?

Umstrukturierung - Nein danke !!!

Wo wir jetzt hinsollen, wissen wir nicht...

Klar ist, daß es in Kreuzberg kaum noch billige Wohnungen gibt, geschweige
denn Gewerberäume für Ateliers, Werkstätten, Theater, von einem ganzen
Haus gar nicht zu reden...

Tatsache ist auch, daß hier im Kiez (und überall) immer mehr selbstverwal-
tete, selbstorganisierte Projekte und Strukturen zerschlagen werden -
siehe Backsteinfabrik/KOSMOS - Kinderbauernhof und die Wagenburgen sind
bedrohter denn je. Kleine Läden, Kollektivbetriebe machen dicht oder ver-
wandeln sich langsam aber sicher in Nobelklitschen. Die Oranienstraße -
immer mehr Schicki- Micki und Touri- Nepp. Nur wer mitzieht und kommerz-
iell wird hat eine Überlebenschance.

Selbst wenn wir uns die heute in Kreuzberg üblichen (Gewerbe-)Mieten
leisten könnten (können wir sowieso nicht), sehen wir es gar nicht ein,
uns erniedrigenderweise krummzuschuften, um unser Grundrecht auf Menschen-
würdiges Wohnen zu sichern, oder wahlweise beim Sozialamt um Almosen zu
betteln !!!

Wir werden uns jedoch dem Bau der KITA nicht in den Weg stellen (haben wir
auch immer betont). Die Wichtigkeit dieser Einrichtungen ist uns bewußt,
und der Mangel an Kitaplätzen, auch und gerade in unserem Kiez, ist ja all-
gemein bekannt.

Allerdings muß die Frage erlaubt sein, ob eine 10 Jahre alte Planung an-
gesichts der in der Zwischenzeit dramatisch zugespitzten Wohnungs- und
Ateliernot, nochmals verschärft durch die Wiedervereinigung, Metropolen-
pläne, etc., nicht noch einmal überdacht werden sollte. Bereits vor über
einem Jahr wurde eine Alternativplanung für das Kitaprojekt vorgestellt,
die nicht nur billiger sowie pädagogisch und städtebaulich sinnvoller ist,
sondern vor allem die vollständige Realisierung auf dem freien Nachbar-
grundstück vorsieht, wo bisher nur ein zweigeschossiger Anbau geplant ist,
das heißt, wir könnten in der FABRIK LEUSCHNERDAMM 37 B bleiben. Der Be-
zirk lehnte es entgegen dem Votum der Erneuerungskommission Kottbusser Tor
(EK) ab, diese nach Ihrem Verfasser benannte Glage- Variante in Betracht
zu ziehen, mit der Begründung, die würde eine weitere Verzögerung bedeuten.
Über ein Jahr lang ist trotzdem nichts passiert !

Die momentan prekäre Situation der öffentlichen Finanzen, die sich auch in
den nächsten Jahren nicht bessern wird, wirft zudem die Frage auf, ob die
für die Kita Leuschnerdamm veranschlagten 7 Millionen (Stand 88) nicht
anderswo effektiver zur Lösung der vielfältigen sozialen Probleme Kreuz-
bergs eingesetzt werden können. Infolge der Mittelkürzungen sind inzwischen
7 andere Kita- Projekte in Kreuzberg auf Eis gelegt worden.

Delhalb, schlgen wir vor, wäre jetzt die richtige Zeit, das Kita- Projekt
Leuschnerdamm zurückzustellen und die Pause zu nutzen, die erwähnte Alter-
nativplanung endlich zu prüfen und auszuarbeiten, damit die FABRIK LEUSCH-
NERDAMM 37 B als unabhängiges und selbstorganisiertes Kulturhaus zu erhal-
erhalten.

Keine KITA in der FABRIK LEUSCHNERDAMM 37 B !!!

R 94 - Auf die schlechte Nachbarschaft !!!

Seit letzten Sommer wurde nach und nach die Rigaer Str. 94 (SF + HH) in Friedrichshain besetzt. Zwei Flügel ganz für uns! Ganz für uns? Nein ! In einer Wohnung im Erdgeschoß des Seitenflügels befinden sich noch immer die Klubräume des Fußballvereins SG Blau-Weiß Friedrichshain, die dieser wohl auch nicht so bald verlassen wird.
Mehrmals in der Woche versammeln sich dort die Fußballtypen (ca. bis zu 50, manchmal auch mit Frauen und Kindern), um dort "feucht-fröhliche" Saufgelage mit enormer Geräuschkulisse (u.a. lauter Gesang wie z.B. "einer geht noch rein" und "1000 nackte Weiber auf dem Herrenpissoir") zu veranstalten.

Kam es in der Anfangszeit kaum zu direkten Konfrontationen, so entbrannte vor einigen Monaten im Streit um das Schloß, was wir in die Eingangstür des Seitenflügels eingebaut haben, ein wahrer Kleinkrieg. So drangen z.B. einige der Fußballer in die gegenüberliegende Wohnung ein und traten dort eine zahme Ratte tot, Frauen von uns wurden angemacht, Typen ent- gingen nur knapp einer Schlägerei. Sie drohten,uns und unsere Räume "plattzumachen", schlugen ein Fenster und eine Tür ein, pissten und kotzten in den Hinterhof u.s.w. u.s.w.
Seit Monaten versuchen wir trotz alledem, in Gesprächen die Konflikte zu entschärfen, was sich als äußerst schwierig erwies, da ein Großteil der Typen schon besoffen ist, wenn er kommt, und die etwas gemäßigteren Leute von ihnen (z.B. der Vorsitzende) keinen großen Einfluß auf die anderen zu haben scheinen. Ergebnis dieser Gespräche war schließlich, daß sie versprachen, die seit Sommer 90 geplante Verlegung ihres Eingangs in den 2. Hinterhof zur Zellestr. hin zu beschleunigen, was aber einige Wochen gedauert hat und viele immer noch nicht daran hindert, lauthals bei uns Einlaß zu fordern ("was wollt ihr denn - ihr habt noch nich mal n Mietvertrag, und außerdem sind wir sowieso stärker !")

Am Pfingstwochenende erreichte der Konflikt einen weiteren Höhepunkt, als der Verein wegen eines Turniers Gäste aus anderen Vereinen zu Besuch hatte, von denen einige mit Sprüchen wie "Deutschland den Doitschen" und "Rotfront verrecke" auftraten.
Es gibt zwei Gründe für diesen Text: erstmal finden wir es wichtig, daß die Leute in den (anderen)Häusern einfach mitkriegen, was hier so läuft, und dann und vor allem hoffen wir auf Unterstützung von außen, wenn der Streß mit dem SG Blau-Weiß Friedrichshain endgültig eskalieren sollte !
Das gleiche gilt natürlich auch für den Dauerstreß mit den Typen aus dem (ehemals besetzten) Vorderhaus, die, falls das schon vergessen sein sollte, letztes Jahr einige Frauen unter Androhung von Vergewaltigungen und Schlägen aus dem Haus ge- trieben haben und auch uns schon mehrfach bedroht haben !!

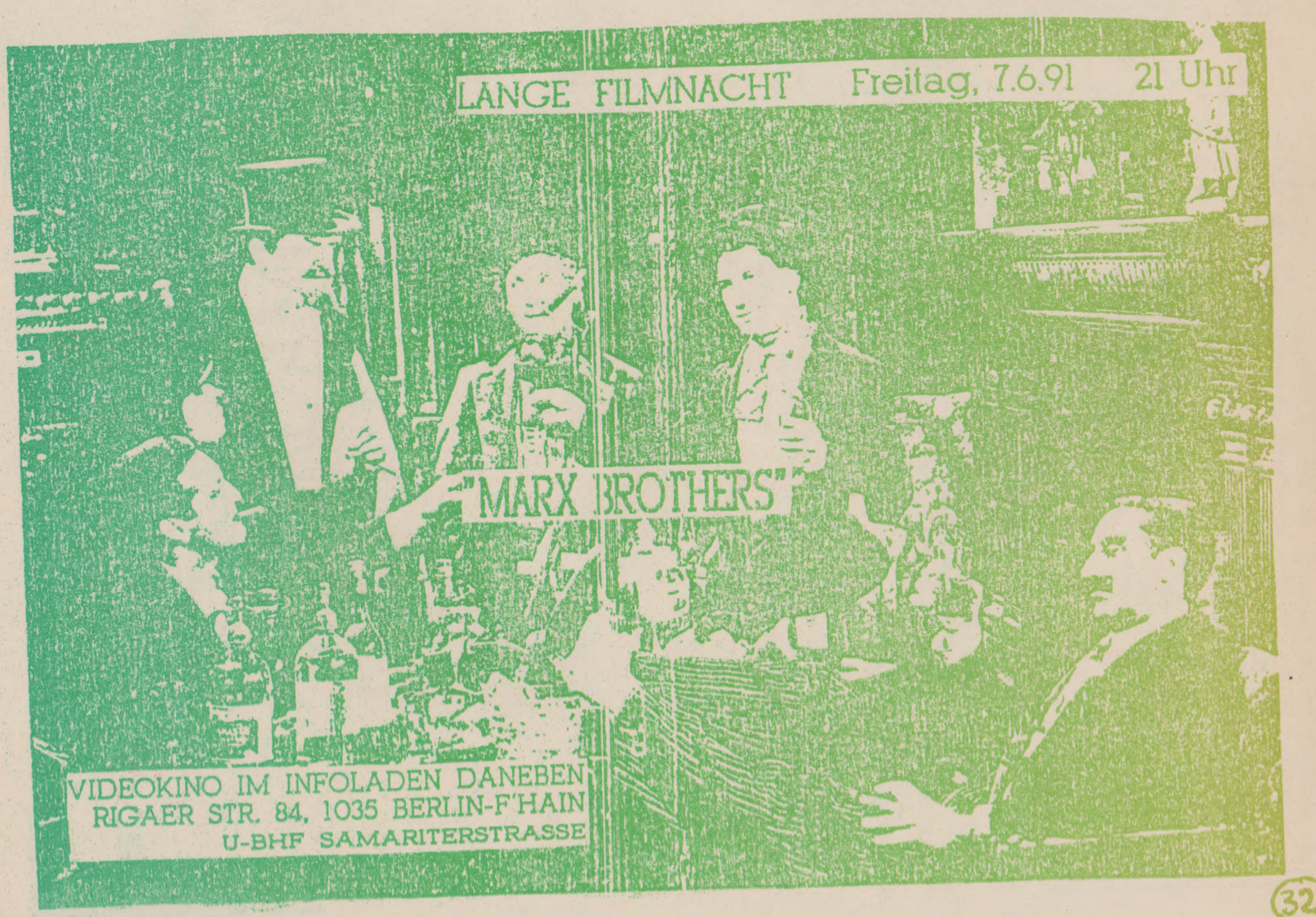
In der Hoffnung, daß es bei diesem Text bleibt !

Rigaer 94 (SF/HH)

4 wohnungen in fehrbelliner 5 geraumt!!!!

ca. 30 bullen mißachten beschluß vom runden tisch

nachdem am 23.5. ein mieter der fehrbelliner str. 5 die 7 besetzerInnen bei der polizei denunziert hatte rückte diese gegen 22.oo uhr mit einem aufgebot von ca. 30 bullen an und hielt die bewohnerInnen und ihre besucherInnen eine stunde lang zur "personalienfestellung" auf dem hinterhof in schach. anschließend wurden die leute aufgefordert innerhalb einer halben stunde ihre 4 wohnungen zu räumen. die wohnungen waren seit februar bewohnt. gespräche mit der wip sind bisher erfolglos geblieben. für die räumung wurde ein gespräch mit der wip als begründung und leagitimation angegeben - eine erwiesen LÜGE !! tatsächlich handelte es sich um eine selbstherrliche entscheidung des "abschnittsleiters" der seine aktion erst am mächsten morgen von wip-mitarbeiterInnen bestätigen ließ.
diese räumung bricht die am runden tisch zwischen besetzerInnen, wip und bezirkspolitikern ausgehandelte vereinbarung, daß im fall einer drohenden räumung der runde tisch als vermittler eingeschalten wird und ausreichend zeit für gespräche bleibt. offenbar fühlt sich die bullerei nicht an solche abmachungen gebunden. das bedeutet daß jedeR wohnungsbesetzerIn mit ähnlichen aktionen rechnen muß. deshalb müssen wir diesen bullen jetzt entschlossen entgegentreten und solidarität mit den geräumten besetzerInnen zeigen. (genau, der setzer)





am 19.03.91 ist in graz ein ehemaliges tierspital von frauen und lesben besetzt worden.

eine räumung des besetzten hauses konnte nur knapp verhindert werden. die bullen sind schon aufgefahren um zu räumen, als sich noch eine frau der grazer al einschaltete um mit dem grazer landtag zu verhandeln. die verhandlungen dauerten drei tage. der grazer landtag meinte nur daß das grundstück für sie zu "wertvoll" sei. da schaltete sich das innenministerium ein und gab die weisung aus daß das haus nicht geräumt werden darf bevor nicht das land eine "besitzstörungsklage" gestellt ist. daraufhin zogen die bullen erst mal wieder ab.

dazu gab es am 20.03. in linz eine scheinbesetzung
"wir haben am 20. märz 1991 zwei häuser in linz besetzt. damit wollen wir unsere solidarität mit hausbesetzerinnen aus graz bekunden. gemeinsam mit ihnen fordern wir freiräume für frauen um selbstbestimmtes leben, ohen unterdrückung, erniedrigung und ausbeutung durch das patriarchat zu verwirklichen.
in linz werden milliarden von schillingen in tiefgaragen und imageprojekte wie das designercenter gesteckt. nobelsasnierung und mietwucher machen es besonders frauen, die durdh niedrige löhne für gleiche arbeit ohnehin schon benachteiligt sind, unmöglich selbstbestimmt und ohne abhängigkeit von mann zu leben.
frauen haltet zusammen und nehmt was euch gehört!!!

in berlin am 20.03.91 zwei häuser scheinbesetzt, transpis rausgehängt und parolen gesprüht: "solidarität mit dem besetzten frauen lesben haus in graz" und "frauen lesben haus in graz gemeinsam durchsetzen.

in münchen am 20.03. auch eine scheinbesetzung

HEY WILDE FRAUEN ...

...kommt rein in unser Haus. Hey, wilde Frauen macht was euch gefällt. Wir nehmen uns ein Haus, die Stadt, die ganze Welt. Wir machen uns die Welt, widiwip sie uns gefällt.
(Autonomes Frauenzentrum Graz)

Wir sind noch immer im Tierspital. Für alle, die das Tb.-52 nicht gelesen haben: wir ausschließlich Frauen haben in Graz ein Haus besetzt, um im selbigen eine Autonomes Frauenzentrum zu errichten.

Ein Stück von der Welt haben wir "erobert" und machen es uns zumindest hier, wie es uns gefällt.

Ganz so ist es natürlich nicht. Immer wieder gibt es Streß. Als am Freitag, dem 22.März, 13 Uhr die Bullen abzogen, haben wir uns riesig gefreut - das Haus ist offen für alle Frauen. Na klar, ein Frauenfest, wasn sonst. Das wurde aber stark behindert bis verhindert von einem Faschoangriff. Sie waren bereits am Donnerstag da zum Auskundschaften, am Freitag zum Parolen schreien und Deutschlandlied singen, am Samstag flo-gen dann die Steine, Faschos am Dach, die ein Transparent -"Nazis vertreiben, AusländerInnen bleiben"- runterholten. Bullen gibts "nur" mehr in der zivilen Ausgabe rundherum.

Ein solches Haus in Graz ist Angriffsziel für Faschisten, aber für uns Frauen lang kein Grund, uns wieder in isolierte Wohnungen zurückzuziehen. Wir verteidigen unser Haus.

Nach den ersten drei Tagen haben wir uns in die Verhandlungsrunde geworfen. Von den Politikern in den wichtigen Positionen bis jetzt keine positiven Reaktionen bzw. gar keine Termine - trotz immer großer Frauensolidarität. Von Sozial- und Kulturlandes/stadträten Zusage politischer Unterstützung und für konkrete Punkte unseres Konzeptes für ein Frauenzentrum finanzielle Unterstützung. Sicher, es waren Osterferien und viele Politiker auf Urlaub, aber es ist für uns auch jetzt nach Ostern nicht möglich, mittels ersuchten Terminen zu ihre Majetäten durchzudringen. Es stinkt uns schon, sehen darin auch nicht mehr viel Möglickeiten und werden wieder zu anderen Mitteln greifen.

Um uns aus dem Haus rauszubringen, greift das Land Steiermark zu gerichtlichen Mitteln zurück. Sie haben eine Räumungsklage gegen drei Frauen von uns eingereicht, jene drei, die bei der ersten Verhandlung beim zuständigen Landesrat Klauser waren. Eine davon war gar nie im Haus, sondern unterstütze die Besetzung von außen. Zugestellt wurden Klage und Ladung am Mittwoch, dem 27.3., Verhandlungstermin war Freitag, 9 Uhr!!! Unmöglich, eine Rechtsanwältin zu checken, uns gut vorzubereiten. Zwei Frauen konnte der Bescheid nicht zugestellt werden.

Freitag: Auf der Anklägerbank nur Männer (auch der Richter war parteiisch), auf der Beklagtenseite Frauen. Land Steiermark gegen Gabi O. Gelächter, Lachen verboten. Transparent aufgerollt. Unter Androhung von Polizei wieder eingerollt (nicht viele Frauen da, keine Presse). "Beklagte Partei" war zum Klagezeitpunkt - ab 22.3. gar nicht im Haus und konnte leider zu den meisten Fragen nicht viel sagen, weil sie sehr indiskret waren (Kennen sie die und die Frau, wo wohnt diese Frau? Wie oft schlafen Sie, frühstücken Sie, essen sie zu Mittag im besetzten Haus?...)



es gibt noch viel zu tun
~packen wir's an~

Nächster Verhandlungstermin: 12. April, 9 Uhr bei uns im Haus. Das Gericht kommt zu uns heim, um zu verhandeln. Kommt zahlreich! "Gerichtssaal" räumen lassen wird bei uns schwer möglich sein.

Außerdem existiert plötzlich ein Abbruchbescheid für unser Haus, den es in der ersten Woche der Besetzung noch nicht gab. Dieser wurde zurück datiert auf 15. März, und es kann sein, daß die Bagger vor der Tür stehen, bevor das Gerichtverfahren abgeschlossen ist. (zwei unabhängige Dinge - Gericht und Bagger!). Ein Weg, um uns schneller rauszukriegen. Aber wir hoffen auf viel Solidarität, denn auch die NachbarInnen werden kaum eine Baustelle-Tiefgarage-Einkaufszentrum unserem tollen Frauenhaus vorziehen.

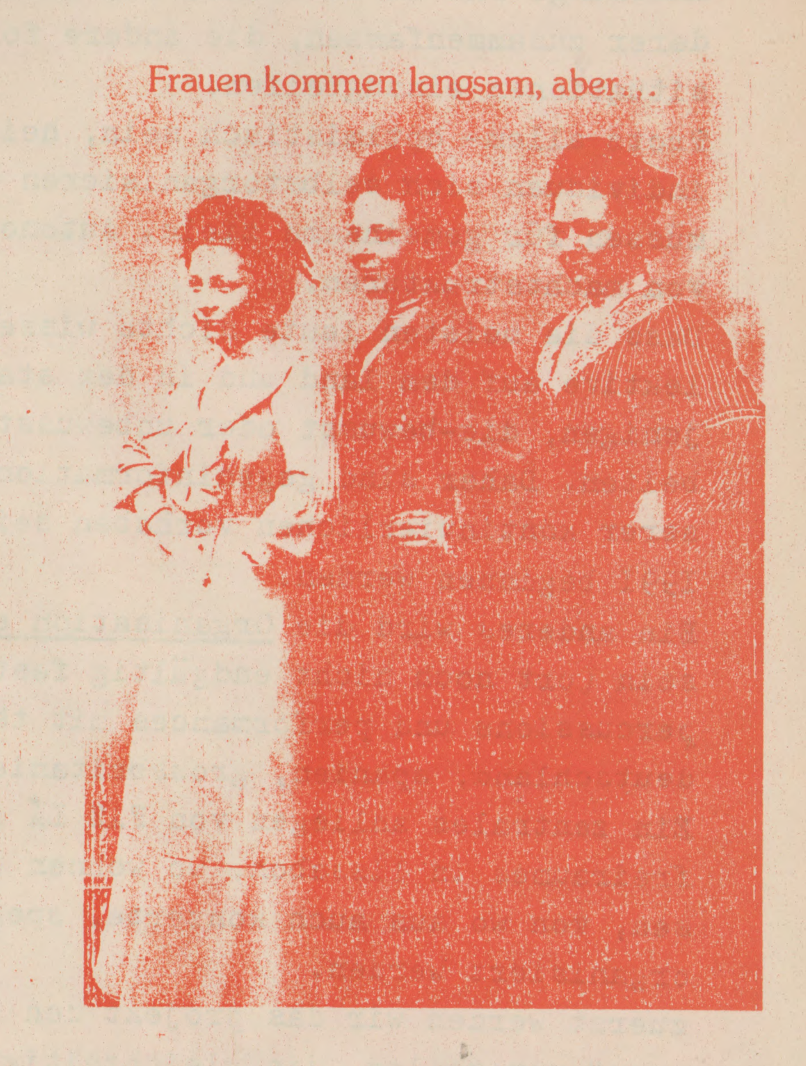
Solidarität gibt`s überhaupt viel: Solitelegramme aus ganz Österreich, Frauen kommen aus anderen Städten zu uns, Nachbarinnen kommen auf Besuch, bringen uns Essen, Ideen, Kinder, paar jugendliche Frauen aus der Umgebung (es gibt eine Schule nebenan), PassantInnen, die interessiert unsere Infos vorm Haus lesen, uns gratulieren, weil`s schon so lange leersteht,... (natürlich faschistoide Ansagen, aber sehr unkonkrete)

Gemütlich und bunt haben wir es auch schon im Haus, und letzte Woche haben wir mit Veranstaltungen begonnen: Cafe ist geöffnet, Frauen-Volxküche Mittwoch und Freitag, jeden Sonntag Frühstück, am Dienstag, 2.4. gabs eine Diskussion, wies weitergehen soll mit dem Frauenzentrum, am Donnerstag, 4.4. berichtete eine Frau von der Frauenbrigade in Nicaragua, und am Sonntag gabs einen live-Schnulzenabend mit anschließender Frau-endisco. Außerdem hats letzte Woche bereits einen Kurs in KFZ-Grundkennt-nissen gegeben, exemplarisch an einem Auto. Und am Montag, 8.4. war Teil 1 vom Radlreperaturkurs, am Mo., 15.4. gibts Teil 2.

Vorwärts gehts!
Autonomes Frauenzentrum bleibt!

Einen Namen für unser Frauenzentrum konnten wir noch nicht endgültig finden - aber die Wilden Maden oder Pippi Schwingfuß oder... Wir grüßen die militanten Panzertanten. Kommts vorbei, schreibt uns!

Autonomes Frauenzentrum
Zimmerplatzgasse 13
A-8010 GRAZ


Frauen kommen langsam, aber . . .



FAZ LÁ ISSO

Wir verstehen uns als anti-autoritäres kollektiv, ohne hierarchie und-trotzdallem- optimistisch. Wir planen konkrete aktionen ausserhalb des staatlichen systems.
Wir lehnen es ab, dieFarse, parteien wären eine möglichkeit zur veränderung. FAZ LÁ ISSO will die kreativen und produktiven kräfte all derer zusammenfassen, die andere formen finden wollen, in konkreten situationen einzugreifen.
Trotz allem- optimistisch sein, heisst fur uns das bewusstsein, dass individuen sich selbstorganisieren und zusammenarbeiten können und müssen für gemeinsame ziele. Autonomes handeln trägt bei zum abbau von machtstrukturen.
Dass die meisten leute nichts wissen von der existenz libertärerkkollektive auf dem land und in der stadt, verstärkt den pessimismus derjenigen, die-bewusst oder unbewusst- mit den statistiken zusammenarbeiten. Daher sind gegeninformationen so wichtig, was auch eines unserer kontinuierlichen vorhaben sein wird; das erste, womit wir ab 1991 beginnen werden.
Ein anderes wird die Organisation eines freien Festivals auf dem land sein (ort noch nicht endgültig fest) mit: Rockbands, feuerspektakeln, percussions und performances mit teinehmer/innen aus portugal, holland deutschland, spanien, grossbritanien usw.
Ein zentrales anliegen von FAZ LÁ ISSO ist der aufbau eines ortes = freiraumes in lissabon, wo wohnen und gegenkultur sich vereinbaren lassen, von wo aus auch konzerte, spektakel, theater und ausstellungen organisiert werden.
zuerst werden wir das projekt den zuständigen, angeblich "kulturfördereren" vorstellen, die gleichzeitig besitzer sind von einigen der vielen leerstehenden häuser in lissabon.
bei eventueller weigerung von seiten jener stellen (wie z.b. die stadt lissabon) und solange es soviele leerstehende hauser geben wird, die für das projekt geeignet wären, werden wir zu einem anderen mittel greifen: BESETZEN OCUPAÇÃO- ein weg, vor dem wir keine angst haben; wir haben vertrauen, uns selbstorganisieren zu können.(wir kennen die betreffenden gesetze; eventuelle konflikte damit werden wir zu nutzen wissen für die realisierung unseres projektes.)



Wenn dich einige dieser fragen interessiere du mehr wissen oder mit uns zusammenarbeite willst: schreib uns. kontaktadresse:

FAZ LÁ ISSO
APARTADO 2560 .
P- 1114 LISBOA
PORTUGAL

AUTONOMES ZENTRUM IN ROM VON FASCHISTEN IN BRAND GESTECKT!

In der Nacht vom Sa. 18. Mai auf So. 19 Mai wurde das autonome Zentrum "Centro Sociale Corto Circuito" in Rom niedergebrannt. Dabei kam Auro, ein junger Italiener, der dort schlief, ums Leben!

Auch in Italien häufen sich in letzter Zeit die Angriffe von Faschisten auf AusländerInnen, linke Frauen und Männer.

Schon eine 1. Mai-Fete im Centro Corto Circuito wurde von Faschisten gesprengt, indem sie mit scharfer Munition in die Menge schossen.

In der Nacht vom 6. zum 7. Mai wurde auch das Centro Sociale in Battaglia in Brand gesteckt. Dazu bekannte sich die 'Falange Armata' eine Art Nachfolger von GLADIO: Dahinter verbirgt sich die versteckte Zusammenarbeit von Carabinieri, Staatsapparat und Faschisten, sprich der gesamte Terrorapparat des Staates. In einem ihrer Flugblätter sprachen sie davon, "ein Objekt in Rom zu schlagen".

Die Autonomen Zentren ('Centri Sociali') Italiens stellen einen wichtigen Bezugspunkt für autonom kämpfende Menschen dar, so sind sie ein Dorn im Auge der Herrschenden, die zerschlagen werden sollen, wie jede Form von Selbstorganisation.

"Für uns ist klar, daß unser Freund bei der Vernichtung des Centros, deswegen gestorben ist, weil die Erfahrung der Selbstorganisation und Erkämpfung durch direkte Aktion von Freiräumen in ganz Italien zerschlagen werden soll.

Wir werden aber keine Ruhe geben! In ganz Italien haben wir dutzende von Zentren besetzt und das wird uns niemand nehmen, weder alte noch neue Faschisten, weder Carabinieri noch Polizei, noch dieses Schweinesystem der Parteien!"

AURO LEBT WEITER IN UNSEREM KAMPF!

TRAUER ZU WUT, WUT ZU WIDERSTAND!

SOLIDARITÄT MIT DEM ANTIFASCHISTISCHEN KAMPF HIER UND ÜBERALL!!



Freunde und Freundinnen der Centri Sociali Italiens

GEGEN EUROPA DER HERRSCHENDEN BAUEN WIR EIN EUROPA DER BEWEGUNGEN AUF!

Venedig - 7.-9. Juni 1991
Internationaler Kongreß

Wir sind mittlerweile beim 3. Vorstellungsbrief für den Kongreß in Venedig. Der Vorschlag für den Kongreß hat auf europäischer und internationaler Ebene eine sehr große Resonanz gefunden. GenossInnen aus Spanien, Baskenland, Frankreich, der BRD, der Schweiz, Dänemark, Österreich, Kanada, den Niederlanden, England, Palästina (eine Delegation aus den besetzten Gebieten), Kurdistan, Lateinamerika und aus den USA werden anwesend sein.

Anmeldungen sollten, wenn möglich bis zum 25. Mai, nach Marburg oder Radio Sherwood in Padua geschickt werden, damit wir eine Liste veröffentlichen können. Wenn möglich, schreibt gleich die AG, in der ihr arbeiten wollt, dazu.

Es wäre gut, wenn ausländische GenossInnen schon am Mittwoch, dem 5. oder Donnerstag, dem 6. ankommen könnten, um die Details des Kongresses durchzusprechen.

Allgemeine Infos

Während der Dauer des Kongresses werden 2 Mahlzeiten am Tag, mittags in den Kongreßräumlichkeiten und abends im besetzten Centro Sociale di Marghera Mestre/Venezia angeboten.

Unterkunft wird soweit wie möglich bei italienischen GenossInnen vorhanden sein, ansonsten im Centro Sociale di Marghera. Schlafsack und Iso-Matte mitbringen!

Um eine bessere Vorstellung, darüber zu bekommen, wer teilnimmt, haben viele GenossInnen nach Info-Material auf Englisch bzw. kurzen Papieren über eure Gruppen und Arbeit gefragt.

Struktur des Kongresses

Freitag, den 7. Juni:
Das Centro Sociale Autogestito Palazzo Morion wird ab morgens die Anlaufstelle sein.
14:00 - 19:00 Uhr: Plenum
Abends finden Debatten, Videovorführungen, Feten usw. in den verschiedenen besetzten Zentren der Bewegung statt.

Samstag, den 8. Juni:
9:00 - Ende offen: Arbeitsgruppen
14:00 - 19:00 Plenum (AGs können auch parallel weiterarbeiten)
Abends Feten mit Musikgruppen aus der Szene Italiens und anderswo.

Sonntag, den 9. Juni:
10:00: Arbeitsgruppen
14:00: Plenum - Fortführung der Debatte und Berichte von den AGs.

Wir erinnern, daß das Plenum simultan übersetzt wird, während die Übersetzung in den AGs von den Beteiligten und den jeweils gesprochenen Sprachen abhängt. Einige AGs könnten zur Not in Englisch gehalten werden. Alle, die andere Sprachen können, sind dazu aufgerufen sich an der Übersetzung zu beteiligen.

Während der Dauer des Kongresses wird das Centro Sociale di Palazzo Morion als Informationsstelle dienen, mit Raum für Büchertische und Telefon- und Faxmöglichkeiten.

Wir erinnern, daß auf dem Plenum eine kollektive Diskussion über "Die neue Weltordnung, Europa 92, Formen und Kämpfe der antagonistischen Bewegung" geführt werden soll.
Auseinandersetzung, Informations- und Erfahrungsaustausch, sowie gemeinsame Vorschläge zu spezifischen Themen wird in den Arbeitsgruppen möglich sein.

Als Frauen in den Kollektiven der antagonistischen Bewegung schlagen wir eine Diskussion innerhalb des Kongresses vor. Wir könnten uns am Freitag, dem 7. Juni, um 21:00 Uhr treffen, um uns kennenzulernen, zu diskutieren und den besten Weg zu finden, um die Debatte zu vertiefen. Eine Möglichkeit könnte sein, das Thema "Frauen und Immigration" oder andere zu vertiefen. Wir wollen auch über die Möglichkeit diskutieren, einen eigenen Beitrag in das Plenum und die AGs über die sexistische Politik innerhalb der neuen Weltordnung hineinzutragen. Wir erwarten Beiträge von euch allen!

Die Örtlichkeiten

Wenn ihr vor dem 7. Juni da seid, kommt zu RADIO SHERWOOD. Dort findet ihr jemanden zu jeder Zeit. Es befindet sich in Vicolo Pontecorvo 1, Padua, in der Nähe der Piazza Pontecorvo, Ausfahrt hinter dem Krankenhaus (ospedale civile). Vom Bahnhof erreicht man/frau das Radio mit dem Bus (8/16/13); steigt am PRATO DELLA VALLE aus, das Radio ist davon 5 Min. zu Fuß entfernt. Wenn ihr im Auto anreist, nehmt die Ausfahrt für Padua, dann fahrt Richtung CENTRO oder OSPEDALE.

Wenn ihr am 7. Juni oder danach ankommt, ist das CENTRO SOCIALE AUTOGESTITO PALAZZO MORION die Anlaufstelle. Wer im Auto anreist, sollte es in Mestre in der Nähe des Bahnhofs parken (Parken ist in Venedig sehr teuer) und einen Bus nach Venedig nehmen. In Venedig nehmt ein Vaporetto (kleines Boot) (Linie 1 oder 2) von Piazzale Roma oder vom Bahnhof, steigt Haltestelle Rialto aus und folgt den Hinweisschildern für OSPEDALE CIVILE S. GIOVANNI E PAOLO und dann SALIZADA SAN FRANCESCO DELLA VIGNA. Dort findet ihr das Centro Sociale Morion.

Falls ihr Probleme habt:

Radio Sherwood - Tel.: 049/8752129
Vicolo Pontecorvo 1
35100 Padova

Centro Sociale Autogestito - Tel.: 041/5205163
Palazzo Morion Salizada S. Francesco

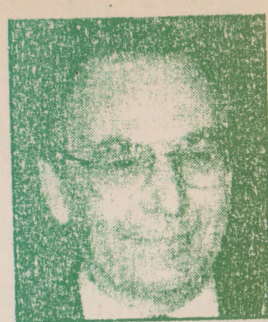
Informations- und Kontaktstelle in der BRD:
c/o: GMBH im AStA
Erlenring 5
3550 Marburg
Tel.: 06421/65860 (Di./Do. 12:00-14:00 Uhr)

Super-Konferenz: So bereitet sich Berlin vor


Heimspiel für Außenminister Hans-Dietrich Genscher. Foto: Kucharz


Der Außenminister der Vereinigten Staaten, James Baker. Foto: Spiegl


Aus Frankreich kommt Außenminister Roland Dumas. Foto: Kucharz


Erstmals in Berlin: UdSSR-Außenminister Alexander Bessmertnych. dpa

34 KSZE-Außenminister tagen erstmals im Reichstag

Hans-Dietrich Genscher verliest zum Schluß eine gemeinsame Erklärung

Auf den Staatsbesuch von Chiles Staatspräsident Patricio Aylwin und den Privatbesuch von Königin Beatrix der Niederlande folgt im Juni ein weiteres hochrangiges Ereignis: Das erste Treffen des Rates der Außenminister der Teilnehmerstaaten der Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (KSZE) findet am 19. und 20. Juni in Berlin statt.

Die 34 KSZE-Vertreter – unter ihnen die Außenminister Deutschlands, der Vereinigten Staaten von Amerika, der Sowjetunion, Frankreichs, Kanadas, Polens, Rumäniens, der Türkei und des Heiligen Stuhls – werden im Plenarsaal des Reichstages zusammenkommen.

Das Treffen war auf dem Pariser KSZE-Gipfel im vergangenen November beschlossen worden. Aller Voraussicht nach wird auch Uno-Generalsekretär Perez de Cuellar an der Konferenz teilnehmen – de Cuellar ist bekannt für seine kurzfristigen Entscheidungen.

Der KSZE-Kongreß wird am 19. Juni von Bundeskanzler Helmut Kohl um 10 Uhr im Reichstag eröffnet. Nach den Sitzungen wird Außenminister Hans-Dietrich Genscher eine gemeinsame Erklärung verlesen. Am Abend empfängt Bundespräsident Richard von Weizsäcker die Minister und ihre Begleiter im Schloß Bellevue zu einem Diner.

„Meilenstein in der Entwicklung Europas"

Das Ende des Treffens ist für den Nachmittag des 20. Juni angesetzt. Das Ziel des KSZE-Kongresses ist hochgesteckt: die Ankoppelung der neuen politischen Systeme in Mittel- und Osteuropa an die europäischen Demokratien. Im Auswärtigen Amt ist man zuversichtlich, daß ein konkretes Ergebnis erwartet werden kann, „es könnte ein Meilenstein in der Entwicklung Europas werden", so ein Sprecher. Zum erstenmal wird es keine Tagesordnung geben, wie bei den bisherigen, stark formalisierten Treffen der Außenminister. Es konnten nur Punkte behandelt werden, die vorher abgesprochen waren. So war es einzelnen Staaten möglich, unliebsame Themen zu umgehen. Jeder Teilnehmer hatte eine begrenzte Sprechzeit, die Treffen waren lediglich ein Vollzug vorher vereinbarter Punkte.

Diskussion über Baltikum erwartet

In Berlin wird es eine offene Tagesordnung geben, in der jeder Teilnehmer jedes Thema ansprechen kann. Im offenen Dialog sollen Problempunkte wie die Baltischen Länder oder Verkehr und Umwelt in Europa diskutiert werden.

Im Plenarsaal gilt die Sitzordnung zwei plus fünf: Minister und hoher Beamter sowie fünf Begleiter werden Platz finden. Es wird ein reines Geschäfts-Treffen. Die Frauen der Außenminister bleiben zu Hause, es sind keine Stadtbesichtigungen oder Privatprogramme vorgesehen.

Die Organisation läuft auf vollen Touren. Die 34 Minister und ihre Begleiter können wählen, ob sie in Hotels oder in ihren Botschaften wohnen werden. Jeder Minister bekommt einen Wagen gestellt. Die Straße des 17. Juni wird im unteren Teil gesperrt. Der Platz der Republik wird für das Treffen verschönert.

Mehr als 1000 Journalisten werden zu der Tagung – nach Einschätzung des Auswärtigen Amtes eines der wichtigsten internationalen Kongreß-Ereignisse – erwartet. Für sie wird hinter dem Reichstag eine Zeltstadt aufgebaut, damit die Kommunikationswege besonders kurz sind. *Nikolas Rochenberg*

KSZE totschweigen???

Seit Anfang/Mitte April ist bekannt(Zeitungen...),daß am 19./20.Juni im Berliner Reichstag die KSZE (Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa) stattfinden wird.

Laut Berliner Morgenpost vom 30.4. werden sich die Außenminister von 34 führenden Industrienationen nebst Anhang(Bullen...) in Berlin tummeln.
Am 20.Juni will der Bundestag(falls der Termin nicht noch verschoben wird) die Hauptstadtfrage entscheiden.

Eigentlich Gründe genug - trotz der berechtigten Kritik ander fehlenden Kontinuität und Beliebigkeit unserer Feuerwehrpolitik - hier von uns aus Protest/Widerstand gegen den ungestörten Ablauf zu organisieren.
Stattdessen jedoch herrscht tiefes Schweigen.

Unser jährlicher Lieblingsfeiertag ist abgefeiert - laut Presse hauptstadttauglich bestanden.

Der offene Golfkrieg ist beendet - um die Kurd/inn/en kümmern sich staatliche und unabhängige Hilfsorganisationen und sogar die Medien von ARD bis RTL.

Der Häuser-Kampf" ist beinahe tot.

Der Sommer(Urlaub) steht vor der Tür...............

All das sind Beispiele die als Vorwände für unsere Lethargie herhalten könnten - Es gibt nicht ein einziges Flugblatt in dem auch nur die Buchstaben KSZE erwähnt werden.
Es scheint stiller Konsens zu sein die KSZE - Tagung lieber totzuschweigen.
Dabei ist es dringend notwendig wenigstens über unsere Unfähigkeit zu reden ihnen auch nur das Geringste entgegenzusetzen.

Liegt es an der seit Jahren eingefahrenen,auf Wenige begrentzte Organisationsarbeit (Erfahrungen,Connections,Verantwortung übernehmen...),an der teilweise auch dadurch hierachischen Scene-Strucktur oder an der Zerstrittenheit untereinander (Autonomies/Anarcha/os/Anti-Imps/Kommis...) ?

Diese und andere Fragen /Auseinandersetzungen gehören endlich auf den Tisch und sollten kritisch,solidarisch so bald wie möglich in Angriff genommen werden-sie,grundsätzlich wenn möglich,zu klären.
Und nun zurück zum 19./20. Juni - obwohl die 3.10.Demo typische Feuerwehrpolitik war sind mir 10 oder 20 000 Menschen gegen das KSZE -Treffen auf der Strasse lieber als zu Hause hinter der Glotze.(wenn es sich auch platt anhört)

Ob das in der kurzen Zeit noch zu schaffen und überhaupt gewollt ist sollte meiner Meinung nach auf einem Treffen interessierter Menschen geklärt werden.

Wobei ich leider nicht über die Möglichkeiten verfüge auf die Schnelle einen geeigneten Raum zur geeigneten Zeit klarzumachen.

Ein Mensch der nicht zum ZK gehört

Außer das 1992 ihr Projekt Vereinigtes Europa(E 92) vollendet und 500 Jahre Entdeckung -sprich Unterdückung und Ausbeutung der Urbevölkerung - Amerikas gefeiert werden soll findet laut Pressemeldungen auch der Weltwirtschaftsgipfel 92 in Berlin statt.





KINO IM INFO-LADEN »DANEBEN«

RIGAERSTR. 84
1035 BERLIN-FRIEDRICHSHAIN
U-BHF. SAMARITERSTRAßE

SAMSTAGS 23°° h

1.6. »HELP« 90 min

Klassischer Beatles Musik Film. Keine tiefgründigen Botschaft oder Offenbarung. Nicht sozialkritisch & ernsthaft, weit davon entfernt, literaturpreisgefährdet zu sein. Stattdessen generöser, ausschließlicher Spaß! Der Ring an Ringo's Ringfinger zerrt die Boys von London über die Alpen auf die Bahamas. Unsinnig?

8.6. »HELP« 90 min

... it's the same as every saturday ....

SAMSTAGS – 21°° h –

ARMUT in der BRD (z.B. Wohnverhältnisse) · Situation von Arbeitslosen & Sozialhilfeempfängerinnen · Soziale Probleme durch Stadtsanierungspolitik & UMSTRUKTURIERUNG · Möglichkeiten der Selbsthilfe

1.6. »ZUM STERBEN ZUVIEL« BRD '85, 44 min

Eine Reportage über die Armut in der BRD im Jahr 1985. Hoffmann zeigt an Beispielen aus Essen, was es bedeutet, für die Einzelnen, am Rande des Existenzminimums zu leben. (Sozialhilfe)

8.6. »SCHADE, DAß BETON NICHT BRENNT« BRD '81, 83 min

Dokumentarfilm über soziale Probleme bisheriger Stadtsanierungspolitik – West-Berlins aus Sicht der Betroffenen. MieterInnen & InstandbesetzerInnen im Altbauviertel Kreuzberg zeigen, was sie schaffen & fürchten, wofür sie kämpfen, bis zur ersten Auseinandersetzung mit der Polizei.

DIENSTAG 21°° h

SPIELFILME

4.6. »DER SMARAGD-WALD« GB '85 – 115 min

‚Eingeborene' entführen den 7-jährigen Sohn eines amerikanischen Ingenieurs im brasilianischen Urwald. 10 Jahre später findet sein Vater ihn als Adoptivsohn eines Stammeshäuptlings. Gemeinsam kämpfen sie gegen eine Mädchenhändlerbande. Dschungelopera über den Konflikt: Naturverbundenheit – abendländ. Abenteuerlust.

11.6. »eat the rich«

Agenten, Yuppies & Anarchisten treiben diese Komödie voran, bis die Reichen letztendlich in ihrem Lieblingsrestaurant aufgegessen werden. Das kann ja mal passieren ....

DONNERSTAGS

Gemischte Polit-Reihe

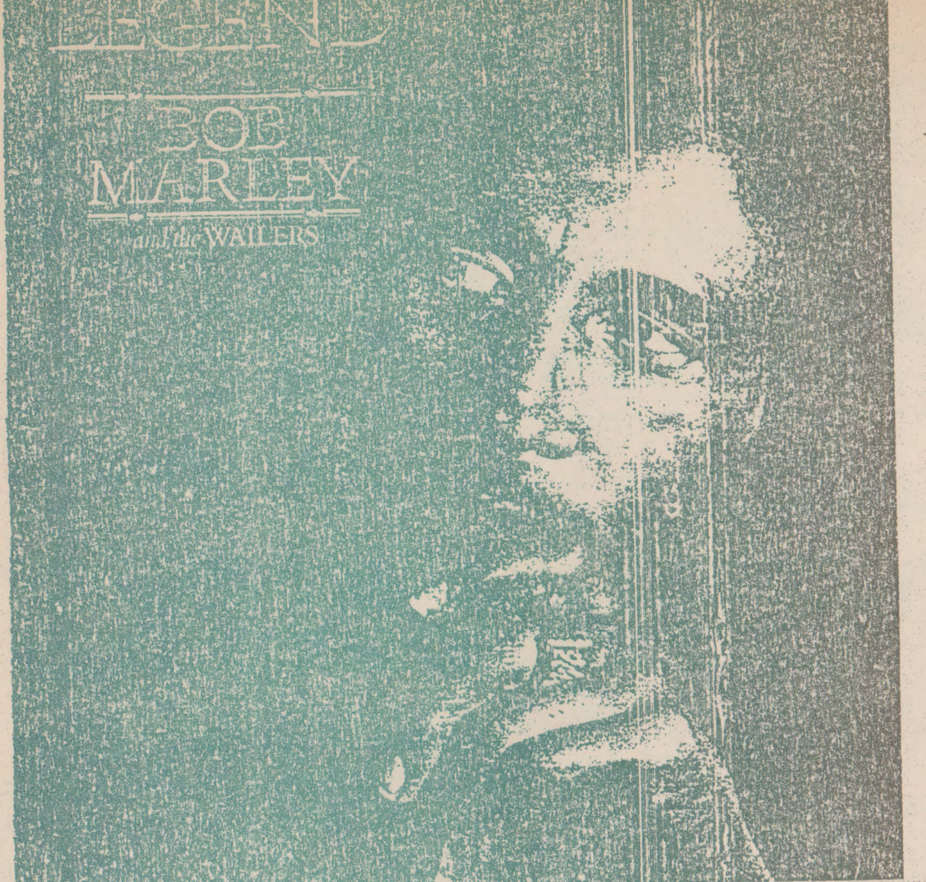
21°°

6.6. »9 TAGE HINTER BARRIKADEN« Dänemark '87, 55 min

Die Räumung der Ryesgade 58 steht kurz bevor, wird aber noch 9 Tage auf sich warten lassen. Ein Film über den Alltag hinter den Barrikaden, den Alltag von Leuten, die sich entschlossen hatten, ihr Haus militant zu verteidigen.

13.6. »PROJEKT ARTHUR – DIE GEWALTFRAGE 1968 –

Der Film geht der Frage nach den Mitteln zur Durchsetzung politischer Ziele nach, der Frage von Gewalt und Gegengewalt – ein Fragment der Zeit um 1968 für die Diskussion von heute.



Video im Bandito Ross

Mi, 12.06., 20.00 Uhr

Infoladen
Bandito Rosso
Lottumstr. 10a
Berlin
O- 1054

Öffnungszeiten:
Mittwoch 17.00-22.00 Uhr
Donnerstag 17.00-21.00 Uhr
Freitag 19.00 Uhr-ultimo

MONTAG 3. JUNI

Rückkehr salvadorenischer Flüchtlinge
Galerie Olga Benario 18.00

FREITAG 7. JUNI

Lula kommt
mit Luis Inacio Lula da Silva (PT, Brasilien)
TU Audimax 19.00

DONNERSTAG 13. JUNI

Eröffnungsveranstaltung:
500 Jahre Unterdrückung –
500 Jahre Widerstand
Diskussion mit Indigena-VertreterInnen
TU Hauptgebäude, Raum 104 19.00

El Salvador heute
Dritte-Welt-Zentrum 20.00

Lateinamerika – Bedingungen und Perspektiven nach dem Zusammenbruch des Sozialismus in Osteuropa
Diskussion mit VertreterInnen aus Solidaritätsbewegung, Wissenschaft und Politik
Kreuzbüro 19.30

FREITAG 14. JUNI

„Otro modo de ser"
Feminismus in Mexico und BRD
Mehringhof, Versammlungsraum 19.30

Lateinamerikanische Landeskonferenz:
„500 Jahre Widerstand dem Kolonialismus in Lateinamerika"
Ort und Zeit werden noch bekanntgegeben!

LATEINAMERIKA-FILMTAGE VOM 6. BIS 12. JUNI 1991 FILMBÜHNE AM STEINPLATZ

Uraufführung: Zug nach São Paulo
Ein Film von Helmut Dietrich, Video 70 min.
Medienwerkstatt Freiburg, Filmstatt Berlin
Samstag, 8. Juni 16.00

Uraufführung: Que vivan los Crotos
Argentinien 1990 Regie: Ana Poliak
(1. Preis beim Filmfestival in Habana 1990)
Sonntag, 9. Juni 18.30
Mittwoch, 12. Juni 18.00

Blumen-Frauen
Kolumbier 1989, 60 min. R: Martha Rodriguez
Freitag, 7. Juni 17.00

Eine Straße mit dem Namen Brasilien
Brasilien 1989, 85 min. R: Octavio Bezerra
Montag, 10. Juni 18.30
Mittwoch, 12. Juni 16.00

Die geheime Nation
Bolivien 1989, 128 min. R: Jorge Sanjines
Donnerstag, 6. Juni 18.00
Montag, 10. Juni 16.00

Letzte Bilder des Schiffbruchs
Arg. 1989, 131 min. R: Eliseo Subiela
Samstag 8. Juni 18.00
9. Juni 16.00, 11. Juni 18.00

Rückkehr nach Aztlan
Mexiko 1990, 90 min. R: Juan Mora Catlett
Freitag 7. Juni 18.30

Film- und Videoprogram[m] im Quilombo

Do, 6. Juni — Naua Huni
Frankreich 1984, Farbe, 68 min
Kamera: Barbara Keifenheim

Fr. 7. Juni — Hungersnot zum Abendbr[ot]
Notizen zur Entstehung der Weltbil[der] in unseren Köpfen
BRD 1990, Peter Heller

Sa. 8. Juni — Bonjour Capitaliste
Touristen in Afrika
Dokumentarfilm 95 min. W. Gr[...]

Mo. 10. Juni — Indigenas in Mexico
Videos vom Film-Workshop San [...] del Mar 1985

Di. 11. Juni — Fernsehfeatures: IndianerAmazoniens
Filmbeispiele und Diskussio[n]

Mi. 12. Juni — Actionfilme: Fremde Kult[ur]
Über Stereotypenbildung im F[...]

Do. 13 Juni — Porque quería estudiar
Peru 1990, Farbe 35 min.
Regie: Maria Barea

Fr. 14. Juni — Lateinamerika-Bild in de[r] Fernsehberichterstattun[g]
Vortrag: Peter Zimmermann

Mi. 19. Juni — Reise nach Germanista[n]
BRD 1976, Video 45 min.
von R. Dhunjiboy und H. Öster[...]

Do. 20. Juni — 500 Jahre Eroberung
Videos und Diskussion

Fr. 21. Juni — Wie andere Neger auc[h]
BRD 1983, Video 80 min.
R: Diana Bonnelama und Peter H[...]

Sa. 22. Juni — Der Medienblick auf die „Fremden"
Berichte und Diskussion

Alle Veranstaltungen im Quilombo
Hohenfriedbergstr. 22, 1-62, Beginn 18



TERMINE!!!

termine vom infoladen daneben
rigaer str. 84
1035 berlin-friedelhain

30.05. 21.00 uhr "passt blos auf" viedeomontage aus der häusersicht, anfang der 80er...

01.06. 21.co uhr "zum sterben zuviel" reportage über armut in der brd
23.00 uhr "help"

04.06. 21.99 uhr "der smaragdwald" abenteuerfilm der den raubbau an ausstrerbenden völkern und die zerstörung ökol. gleichgewichts anprangert.

06.06. 21.00 uhr "9 tage hinter barrikaden" militante verteidigung eines besetzten hauses in kopenhagen

08.06. 21.00 uhr "schade daß beton nicht brennt"
23.00 uhr "help"

11.06. 21.00 uhr "eat the rich"

13.06. 21.00 uhr "projekt arthur- die gewaltfrage 1968" über die mittel zur durchsetzung politischer ziele

llo ihr, könnt ihr nicht nächstes mal eure termine abgtippt abgeben? oder ich hab freien eintritt bei euren lmen.... (d. s.)

donnerstag, 30.05. kino im eimer ab 21.00 uhr "gloger-nogany"

20.00 uhr im ex infoveranstaltung zu barcelona-riots

17.00 uhr scwarzfahraktion ab marx-engels

14.00 uhr im hörsaal b der physiologie der fu film "als nazi zur nasa"
18.00 uhr studentischer vortrag über karl klauberg: sadistischer mörder oder renomierte wissenschaftler? arnimallee 22, 1/33

freitag, 31.05. prozeßkosten fete für die lübbi in der köpi

20.00 uhr concert in der grünberger 73

14.00 uhr im großen hörsaal der fu (arnim) film "die frau in ns-staat"

samstag, 01.06. 12.00 uhr breitscheidplatz kundgebung: "keine abschiebung von sowj. jüdInnen"

19.00 uhr info-veranstaltung zu kurdistan mit menschen der ernk, kastanieallee 85/86

sonntag, 02.06. BEWEGUNG am 2. JUNI !!!!

wahlen in hamburg (keine stimme...)

15.00 uhr demo "gegen verwestlichung und zerstörung menschlicher strukturen im kiez" ab frankfurter tor.

19.30 uhr berlinweites totalverweigerertreffe in der badeschenstr. 52

donnerstag, 06.06. vokü und film "eat the rich" in der adalbert 32

08.06. und 09.06. in der humboldtuni (unter den linden 3) § 218 kongress

mittwoch, 05.06. info-veranstaltung zu barcelona riots in der kreuziger 18

von 05.06. - 09.06. ist evangelischer kirchentag in dortmund essen bochum da
07.06. um 17.00 uhr in bochum eine DEMO am tuer-platz und um 19.00 uhr vorm knast (karl-lange-str.) eine kundgebung

von 06.06. - 08.06. vorm knast in essen info-



In der Ausstellung „Aus Nachbarn wurden Juden" zu sehen: Die Gipsstraße, 1938 fotografiert von Abraham Pisarek. Foto: Netzwerk